Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—. Postscheckkonto München 11 316. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Familienanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 10—12 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 2—4 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 23 — München, den 20. März 1921 — 35. Jahrgang

Mitteleuropa im Kampf gegen die Juden

Nationalsozialistischer Weckruf an Herrn von Kahr — Innenpolitik und Verbrecherschutz — London und die Verbrüderung des Prolitariats — Deutsche Freimaurer

An die bayerische Regierung!

In einer von über 4000 Anhängern der nationalsozialistischen Bewegung am 15. d. M. in München abgehaltene Versammlung wurde die nachstehend abgedruckte Entschließung einstimmig angenommen. Die Entschließung ist dem Ministerpräsidenten v. Kahr übergeben worden, obgleich gegenüber diesem Staatsmann wegen zahlreicher, verfänglicher Äußerungen, die er in jüngster Zeit getan — über „Die gerechten Forderungen" der Feinde, unsere „imperialistischen Ziele", über unsere Pflicht, „wieder gutzumachen, was wir verschuldet haben, bis zum letzten Pfennig" — gesundes Mißtrauen nicht verhehlt wurde. (D. Schriftleitung.)

Die Reichsregierung hat in London die Verhandlungen zwar abgebrochen, aber auch heute verhehlt sie nicht, daß sie zu unerhörten Zugeständnissen bereit sei.

Gestützt auf die Paragraphen des Vertrages von Versailles sind feindliche Truppenmassen im Ruhrgebiet eingerückt. Die Fremden beginnen, der deutschen Wirtschaft das Mark auszusaugen. Neue Gewaltmaßregeln werden in London und Paris erwogen. Ein neuer Exportartikel ist erstmals in der feindlichen Presse proklamiert: die menschliche Arbeit, die Massenausfuhr deutscher Arbeiter. Die französische Sozialdemokratie läuft Sturm, nicht gegen das internationale Bank- und Börsenkapital, sondern gegen das deutsche Industriekapital, den Nährquell ungezählter Volksgenossen. Tausende von militärischen und wirtschaftlichen Spionen sitzen als fremdländische Kommissionen im Herzen des deutschen Landes. Tag für Tag rollen riesige Transporte erarbeiteter deutscher Werte als Fronleistung über die Grenzen. Milliardenwerte, die das deutsche Volk dem Wiederaufbau zerstörter französischer Provinzen zugewendet dachte, sind an fremdländischen Schieberhänden hängen geblieben. Eine deutsche Reichsregierung wirft ihre letzte Würde weg, um mit der Durchpeitschung eines Gesetzentwurfes über die restlose Entwaffnung feindliches Wohlwollen zu erbetteln, und stiehlt so dem deutschen Volk die letzte Wehr gegen die Raubtierinstinkte des asiatischen Bolschewismus, gegen die polnische, gegen die schwarze und gelbe französische Soldateska.

Heute geht es nicht mehr an, sich an den letzten Entscheidungen vorbeizudrücken. Verbrechen ist es, sich der Erkenntnis zu verschließen, daß der Sitz des Übels der Teufelspackt von Versailles ist. Dummheit ist es, die gesamte staatliche Verwaltung als Vollzugsorgan dieses Schanddokuments zu mißbrauchen. Feigheit ist es, wenn die Reichsregierung noch jetzt die Rechtsverbindlichkeit jenes Schandvertrages durch den Minister Simons ausdrücklich anerkennen läßt!

Für all das sprechen wir der Reichsregierung unser grenzenloses Mißtrauen aus!

Die Bayrische Regierung aber fordern wir in letzter Stunde auf, es nicht bei dem Widerstand gegen die Waffenablieferung allein bewenden zu lassen, sondern endlich einmal mannhaft und unerbittlich die volle Wahrheit auszusprechen. Sie kann nur lauten:

Der Friedensvertrag von Versailles soll unser Volk planmäßig der staatlichen und völkischen Zersetzung entgegenführen; das internationale Judentum ist es, das, gestützt auf die internationale Organisation des Bank- und Börsenwesens, gestützt auf die eng verketteten Freimaurerlogen der ganzen Welt, in jenem Sklavenvertrag seine Herrschaftsurkunde festhält!

Jetzt oder nie muß dieser Pakt zerrissen werden! Jetzt oder nie muß durch den nationalen Abwehrstreik die wirtschaftliche und kulturelle Unentbehrlichkeit des deutschen Volkes der Welt zu Gemüte geführt, muß zur Solidarität aller unserer Volksgenossen im Kampf um unsere Lebensrechte aufgefordert werden! Vor den aufhorchenden Ländern unerschrocken gekennzeichnet, muß und wird der Jude hinter der Entente als die eigentliche Ursache unseres Elends zum Vorschein kommen, und der erste Schritt zur Befreiung der deutschen Nation, zur Befreiung der gesamten Menschheit ist getan!

Eindringlich fordern wir die Bayrische Regierung nochmals auf zu diesem Entschluß! Versagt sie, so lastet auch auf ihr der schmähliche Verdacht, daß sie, bewußt oder unbewußt, in den Fesseln internationaler Mächte, vor allem des Judentums liegt.

Politik

Simons, der Narr in Christo.

Aus dem Stenogramm des Reichstags:

Minister Dr. Simons (fortfahrend): Wir werden ein anderes tun. Man könnte sagen: Die Gegner haben den Friedensvertrag zerrissen, also ist er es auch für uns. (Sehr richtig! rechts.) Nein, auch das wäre ein falsches Vorgehen. Es ist nicht richtig, daß, wenn unsere Gegner den Vertrag nicht erfüllen, nun auch wir unsererseits uns davon lossagen. Man soll nicht Böses mit Bösem vergelten. (Widerspruch und Heiterkeit.) In einem solchen Falle muß man versuchen, den Gegner anzuhalten, auch seine Pflicht zu erfüllen.

Unser Programm ist jedenfalls: Erfüllung des Versailler Friedensvertrages in den Grenzen des möglichen — aber auch nicht mehr. (Beifall.)

London und die französischen Sozialisten.

C. Berlin, 14. März. Gustave Hervé erklärt in der „Victoire", daß zwar kein Franzose von Bedeutung daran denke, das Rheinland zu annektieren, daß aber die Abtrennung des Rheinlandes von Preußen und die Errichtung einer selbständigen rheinischen Republik, die auch das Ruhrgebiet umfassen könnte, ein sehr schöner Plan sei, der vielleicht auch Lloyd George einleuchten würde. Der neue Pufferstaat würde bei Deutschland bleiben, aber ebenso wie Bayern und Württemberg autonom sein. Dieser Staat hätte dann die wichtige Aufgabe, als Bindestrich zwischen Frankreich und Deutschland zu dienen. Die Errichtung eines solchen Staatswesens sei der beste Schutz für den Frieden, weil er — ohne Gewalt und ohne Feindschaft in Deutschland gegen Frankreich hervorzurufen — das militaristische Preußen am schwersten treffen würde. — In das Horn der Rheinbundspolitik hat seit langem auch die „Humanité" geblasen, sie unterhält Fäden zur Gruppe „Freie Pfalz", die wieder in einem Kartellverhältnis zu Mayer-Koy und Konsorten steht.

London und die englisch-französischen Militaristen.

Oberst Repington („Daily Telegraph") schreibt aus Paris: 24 Stunden nach erfolgtem Vormarsch der Alliierten sei in Paris, besonders in den Wandelgängen, eine gewisse Enttäuschung eingetreten und man habe sich gefragt: Was nun? Wenn das gemeinsame Ziel der Alliierten sei, Deutschland zahlen zu lassen, so sei es klar, daß die Besetzung deutscher Städte in dem augenblicklich beschränkten Maßstabe dem französischen Schatzamt nicht einen Centime zuführen und im Gegenteil weitere Ausgaben zur Folge haben werde. Frankreich könne sich mit einer hohlen Befriedigung seines Prestige nicht zufrieden geben. Es müsse Mittel finden, um die deutschen Taschen zu durchsuchen, um ohne Verzug Reparationen aus Deutschland herauszubekommen. Man könne nicht sagen, daß die militärischen Maßnahmen bisher zu einem Erfolg geführt hätten. Denn sie seien in einem so bescheidenen Maße angewendet worden, daß sie keinen ernstlichen Druck auf die Entschlossenheit der Deutschen ausüben könnten. Die Besetzung könnte auf ein größeres deutsches Gebiet oder auf ganz Deutschland ausgedehnt werden, und die Alliierten könnten dann die deutschen Finanzen in die Hand nehmen und die Truppen erst dann zurückziehen, wenn die Reparationen vollständig gezahlt seien. Wenn die Besetzung ausgedehnt werde, müsse es ihm klar gemacht werden, daß die alliierten Mächte das besetzte Gebiet wie ihr eigenes behandeln und verwalten und sich erst zurückziehen würden, wenn die Deutschen ihre Verpflichtungen erfüllt hätten. Ein anderes Verfahren den Deutschen gegenüber sei zwecklos. Diese Ausdehnung der Besetzung könnte wohl notwendig werden. Wenn sie zuwege komme, so müßte das britische Volk vor allem vollständiges Vertrauen in das französische haben. Frankreich bitte England um Unterstützung bei der Zwangsausübung gegen Deutschland. Repington tritt dann für die Blockade Deutschlands zu Wasser und zu Lande als wirtschaftliche Sanktion ein. Die drastischste Zwangsmaßnahme sei die beste. — Repington ist einer der berüchtigtsten Kriegshetzer und ein Deutschenhasser von nicht unbeträchtlichem Einfluß.

London und Professor Keynes.

Professor Keynes, auf dessen bekanntes Buch die Deutschen sich gerne berufen, faßte sein Urteil im „Manchester Guardian" in wenige Sätze zusammen: „Wir haben," schreibt er, „den Deutschen Forderungen gestellt, von denen wir wußten, daß sie unerfüllbar sind. Sie haben mit Vorschlägen geantwortet, die nach der gegenteiligen Richtung irren. Die Gestalt, die sie ihren Vorschlägen gegeben haben, ist übel erwogen. Während nämlich ihre Offerte in Wirklichkeit nur wenig oder gar keine Beziehung zu unsern Forderungen hat, haben sie den Anspruch erhoben, mit einer sophistischen Berechnung diese beiden Elemente in eine Beziehung zu bringen und das gibt dem Endresultat ein ebenso unaufrichtiges Aussehen wie es ihre Gegenvorschläge an der Friedenskonferenz trugen." — Man sieht, auch Keynes will die Kuh gründlicher melken, als es sein (vielleicht nur für bestimmte Zwecke geschriebenes) Buch vermuten läßt!

Erlaubte Verbrechen.

Mord, Totschlag, Raubmord, Erpressung, Diebstahl und Betrug werden bestraft — wenn der Übeltäter erwischt und zur Anzeige gebracht wird. Tausende von Richtern, Staatsanwälten, Geschworenen, Schöffen, Rechtsanwälten, Gerichtsschreibern walten in dumpfen Gerichtsstuben ihres Amtes. Die Verurteilten wandern in Haft, ins Gefängnis und Zuchthaus, und der Mörder wird dem Scharfrichter übergeben.

Die kleinen Lumpen hängt man auf, die großen läßt man laufen, sagt das Sprichwort, und mit Recht. Denn die größten, schlimmsten Verbrechen, das sind die am Gemeinwohl, bleiben allesamt unbestraft. Manche werden sogar belohnt. Wir haben wohl eine Polizei zum Schutze des sachlichen Eigentums, aber wir haben keinen Schutz für Treu und Glauben, für Heimatliebe, für gute Sitte, für die heiligsten Güter des Volkstums.

In der Zeit des Faustrechts, der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit, gab es Raubritter, derbe, wüste Kerle, die kamen von ihren Burgen herab, hielten die Reisenden und Güter an und nahmen sich, was ihnen behagte. Und doch waren diese Raubritter harmlose Waisenknaben gegen unsere heutigen Boden-, Häuser- und Börsenspekulanten, gegen unsere Syndikate und Kartelle und unsere unsterblichen Kriegsgesellschaften. Die modernen Räuber bleiben nur unsichtbar, unbekannt, anonym, sie setzen die Tarnkappe auf, die man System nennt, und die aus feinen Lügenfäden gewoben ist. Im Schutze dieser unsichtbar machenden Tarnkappe kann gefahrlos größte Gewalt verübt werden. Im Gesetzbuch steht nichts davon, und was nicht verboten ist, das ist erlaubt. Es bedurfte erst einer besonderen Verordnung, daß bei Feststellung von Wucher im Zivilprozeß die Akten dem Staatsanwalt zu übergeben sind. Wie oft haben die Rechtsanwälte den Streit zweier offenkundiger Schieber und Gauner zu beraten, es fällt ihnen nicht ein, die Spitzbuben anzuzeigen. Die bayerischen Wasserkräfte, die doch von Rechts wegen der Volksgemeinschaft gehören, hat die bayerische Staatsregierung mit Unterstützung der sogenannten Volksvertretung der zinsfressenden Großfinanz ausgeliefert. Die Stimmen der Warner sind verhallt, der Raub ist in Sicherheit. Die Verlierer durch viele Jahrzehnte sind die Gewerbetreibenden, Handwerker, Bauern, mit ihnen das ganze Volk. Moloch Großkapital hat wieder einen fetten Bissen verschluckt. Man nennt das nicht mehr Raub, sondern „Finanzierung".

Wenn einer aus Bosheit, Übermut oder Torheit Sachen zerstört, die ihm nicht gehören, so wird er bestraft. Die viel schlimmeren Zerstörer von Scham, guter Sitte, Ehrfurcht und schlichtem Sinn dürfen offen ihre Schandtaten ausüben. Man nennt das „Freiheit". Der Jude Magnus Hirschfeld (§ 175) und seine Genossen verbreiten Entartung und Unzucht im deutschen Volke, wer wehrt es ihnen? Wenn Hetzer aller Art das Land durchreisen, um jegliche Autorität, worunter ich Unterordnung unter die bessere Einsicht, die bessere Erkenntnis, die höhere Tüchtigkeit, die bewährte Treue verstehe, als verwerflich hinzustellen, wenn in Theater und Film das Hohe und Edle verhöhnt wird, wenn die Stände im Klassenhaß gegeneinander gehetzt werden — wer straft diese entsetzlichen Verwüstungen des Volkstums, wer hindert sie, wer sollte sie hindern? Wer behütet uns vor diesen boshaften Zerstörern? Warum werden sie nicht hinausgepeitscht, diese Räuber am edelsten Volksgut?

Aus Reichs- und Landtagen erklingen Reden ins Volk, die schwerer wiegen als Einbruchsdiebstahl. Immunität gab man den „Volksboten" statt höhere Verantwortung. Die Grüfte und Särge gestorbener Fürsten sind in unserer Zeit beraubt worden. Aber ebenso schädlich ist es, wenn Reichstagsabgeordnete die Edelsten unseres Volkes verächtlich machen, und unsere lebenden und gefallenen Helden beschimpfen, wenn Juden in deutschen Landen es wagen dürfen, über deutsche Heerführer, die ihre Pflicht taten, zu Gericht zu sitzen, wenn landfremde Juden wie Kautsky, Eisner, Harden, Cohn, Bernstein, Gerlach, das „Schuldig" aussprechen an einem ganzen großen Volke, und wenn ihnen von entarteten Verrätern aus deutschem Blute die Stange gehalten wird. Kautsky hat widerrufen, sein Spießgeselle Graf Montgelas hat widerrufen, aber es ist in verhängnisvoller Stunde geschehen; der Widerruf verhallt, das „Schuldig" bleibt, und schwere Ketten werden uns nun daraus geschmiedet. Ungestraft bleiben die Verräter und Lügner. Aber einst, so hoffen wir, wird der Tag kommen, wo die Deutschen Gericht halten nicht nur über die Kautsky, Förster, Harden, Cohn, Adolf Hoffmann usw., sondern auch über alle Regierer, die diese Schmach duldeten.

Ungestraft darf heute in Deutschland zum Mord der Volksgenossen, zur Zerstörung alles Hohen und Heiligen, zum Landesverrat aufgefordert werden. Preßfreiheit, Redefreiheit und Versammlungsfreiheit nennen sie es. Ganze Parteien finden ihre Wollust darin, das deutsche Volk zu schmähen. Aber geduldetes Unrecht bleibt doch Unrecht. Wenn ein öffentlicher Beamter, ein vom Volk gewählter Abgeordneter das Parteiinteresse über die Landesehre und das Gemeinwohl stellt, so ist er in den Augen der Rechtlichen erledigt; den Schaden aber trägt das ganze Volk. Die Parteiregierungen begehen täglich dies Unrecht; denn als Volk sehen sie nur ihre Parteigenossen an. **Im Walde von Compiègne hat einer das ganze Volk an den Feind verkauft.**

Schlimmer als Betrug und Raub ist es, dem Volke das freie Licht in der Entwicklung nach oben zu verbauen durch Verhinderung in der Verbreitung der Wahrheit, durch Verbreitung von Irrlehren und Lügen, von verwirrenden Schlagworten und listigen Büchern. Hat je ein Arbeiter das Buch von Karl Marx über das Kapital gelesen und verstanden? Es ist nur die Bibel der Parteisekretäre, aus der sie ihre Phrasendreschmaschinen speisen. Das freimaurerische und bolschewistische Schlagwort von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen mit Einschluß der Spitzbuben schallt seit 1789 durch die Länder und verwirrt das Volk in nie dagewesener Weise. Listige Betrüger, unterstützt von einfältigen Toren bringen es in Parteien, Logen, Vereinen, Sekten und Bünden unermüdlich unter die harmlosen und wenig urteilsfähigen Leute. Jeder Urteilsfähige weiß und wußte von jeher, daß diese drei Worte nichts sind, als Blendwerk der Hölle, ausgeheckt vom obersten der Teufel. Immer wieder laufen die Deutschen in diese Schwindelbude, heiße das Aushängeschild nun Humanität, Toleranz, internationales Proletariat, Dreigliederung des sozialen Organismus oder Christian Science.

Jeder innerlich freie und rechtschaffene Mensch schreit nach Licht und Luft, nach Gewissensfreiheit im besten Sinne, nach freier Forschung auch in höchsten Dingen und nach der Möglichkeit, die Forschungsergebnisse mit allen ihren wertvollen, geistigen Antrieben verbreiten zu können. Gewissen binden ist leicht, aber es liegt ein Fluch darauf. Viel wertvolle Wahrheit wird absichtlich totgeschwiegen, nur um eine Machtstellung zu behaupten, um das eigene Ansehen nicht zu gefährden, um nicht umlernen zu müssen. Zu diesem Zwecke ist die Sprache verwirrt worden, man hat Gesetz und Recht, Religion und Kirche zu einem Begriff verschmolzen, obwohl sie Gegensätze sind. Marktschreierisch wird die blödsinnige Relativitätslehre des Juden Einstein verbreitet. Spengler nimmt sich heraus, den „Untergang des Abendlandes“ beweisen zu wollen, hat eine gute Presse und trägt so noch mehr Hoffnungslosigkeit in die erschütterten Herzen der Europäer. Glücklicherweise geht das Abendland nicht unter; aber muß denn in einer Zeit des Schreckens zum Ruhme eines Gelehrten (?) auch dieser Teufel noch an die Wand gemalt werden? Währenddem bemühen sich die Schulwissenschaft und die sogenannten Gottesgelehrten, die kerndeutschen und trostreichen Schriften eines Mannes vom Schlage eines Gustav Müller*) dem deutschen Volke vorzuenthalten.

Schwer sündigt die **Schulmedizin** durch Nichtanwendung und Verschweigen von bewährten Heilmethoden und Gesundheitsgesetzen, die sie lediglich deswegen nicht anerkennt, weil sie von Nichtmedizinern ausgegangen sind. Warum bekämpfen so viele Ärzte die Nüchternheitsbewegung? Warum helfen sie nicht einmütig zusammen zur Verhinderung der Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten, eine Sache, die längst geklärt ist? Pastor Felkes wundervolle Augendiagnose, Hessings jahrzehntelang erfolgreich erprobte orthopädische Heilmethode existieren nicht für die Schulmedizin. Die Schulmedizin weist die „geistigen“ Heilmethoden mit Entrüstung als Kurpfuscherei zurück, der sechste Sinn ist für sie eine Fabel, — aber jeden neuen Dreck, jedes neue Gift, das die chemischen Fabriken, Abteilung Therapie, aushecken, ist sie bereit, an den Kranken auszuprobieren. Diese Verbrechen an der leidenden Menschheit werden fortdauern, solange die Heilkunst ein Gewerbe ist, und solange infolgedessen ein Großteil der Ärzte logischerweise einen hohen Krankenstand als für sich günstig bezeichnen muß. **Nach deutschem Rechtsempfinden darf Fürsorge und Hilfe kein Geschäft sein.**

Fahrlässige Übertragung von ansteckenden Krankheiten ist nach dem Gesetz strafbar; aber wie selten wird der Täter bestraft! Hunderte von Menschen in der Blüte des Lebens werden tagtäglich wissentlich mit Geschlechtskrankheiten angesteckt, grauenhaft sind die Verwüstungen, die dadurch in den Familien angerichtet werden. Erstorben ist das Gewissen für diese zahllosen Verbrechen, die meist nicht mehr gutzumachen sind. **Viel zu mild ist die dafür angesetzte Strafe, und vor allem fehlt die Anzeigepflicht.** Das herrschende römische „Recht“ straft unbegreiflicherweise Vergehen am Eigentum strenger als solche Verbrechen an der Gesundheit der Nebenmenschen.

Verbrechen ist es, wenn der Ernährungsminister erlaubt, daß Millionen Zentner Getreide, Kartoffeln, Obst auf Bier, Schnaps, Spiritus, Wein verarbeitet werden, während Hunderttausende von Volksgenossen, Mütter und Kinder Hunger leiden und darben müssen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben nach dem Kriege das völlige Alkoholverbot eingeführt; wer hatte es nötiger, sie oder wir? Wenn wir auch das Kind nicht mit dem Bad ausschütten wollen und einem radikalen Alkoholverbot von heute auf morgen durchaus nicht das Wort reden, ein planmäßiger Abbau ganz besonders des Schnapskonsums ist dringend notwendig.

Aus Geschäftsrücksichten, in unserer Not-Zeit den Luxus zu fördern, ist Verbrechen; es wird nicht gehindert. Kürzlich war in Berlin eine Ausstellung „Farbe und Mode“, die keinen andern Zweck hatte, als den raffiniertesten Kleiderluxus zu fördern und durch meist jüdische Geschäfte unter die Leute zu bringen. Zur gleichen Zeit, wo dies geschah, stehen und sitzen Tausende von Kriegskrüppeln in den Straßen Berlins bettelnd und hausierend herum und kampieren des Nachts zu zwanzig in Kellerlöchern.

Verbrecher sind alle, die sich den Bestrebungen in den Weg stellen, endlich einmal dem Schmarotzertum, dem arbeits- und mühelosen Einkommen an den Leib zu gehen. Verbrecher sind alle, die dem Volk weismachen, es müsse wenig Arbeit und viel Vergnügen haben. Gesegnete Arbeit ist das größte Vergnügen; Pflichterfüllung gibt innerliche Ruhe. Sind soziale Nachteile für die fleißigen Arbeiter eingerissen, so muß man nicht die Ehre der Arbeit untergraben, sondern die Schufte beseitigen, die an einflußreichen und maßgebenden Stellen sitzen und die Einführung einer besseren Geld- und Lohnordnung, eines besseren Rechts hintertreiben.

*) Dessen Schriften sind zu haben bei Wilhelm Bäßler, Verlag, Augsburg-Göggingen.

Die Zwangswirtschaft ist immer noch nicht beseitigt. Sie war und ist eines **der größten Verbrechen**, die am deutschen Volke je verübt worden sind. **Einer Juden- und Gaunerclique zuliebe und zunutze** haben die Regierer, soweit sie nicht **selbst dazu gehörten**, sich vormachen lassen, das System Rathenau sei notwendig. In Wirklichkeit hat es die Lebensmittelerzeugung **aufs schwerste geschädigt**, das **Schiebertum ins Leben gerufen** und den **Betrug zur normalen Erscheinung** gemacht. Und immer noch wird dies verbrecherische System aufrechterhalten, **es ist unfaßlich**, daß ein so großes Volk sich diese betrügerische Drangsalierung so lange gefallen läßt. Wann wohl wird ein Ende damit gemacht?

Politik.

Die Fremdherrschaft am Rhein.

Düsseldorf, 12. März. Acht Mitglieder des Schutz- und Trutzbundes sind wie politische Schwerverbrecher in Cleve verhaftet und ins politische Gefängnis nach Mörs abgeführt worden. Von dort aus hat man sie nach Aachen verschleppt, um sie dann vor einem Kriegsgericht abzuurteilen. Nach dem Anklagebericht der belgischen Behörde werden sie wie politische Verbrecher behandelt, weil der Schutz- und Trutzbund eine „verbotene politische Vereinigung zur Schädigung und Bekämpfung der Entente“ sei.

Bei der Reichsbehörde, dem Auswärtigen Amt und dem Reichskommissar ist Einspruch erhoben worden, da der Schutz- und Trutzbund gänzlich unpolitisch und nur die Wiedergeburt und Erneuerung des deutschen Volkes betreibt. — Die Begründung gegenüber den Reichsbehörden war vollkommen überflüssig!

London und die englischen Arbeiter!

Der Arbeiterführer **Thomas** sagte, die Arbeiterpartei sei mit der Regierung darin einig, daß Deutschland die Verantwortung trage, daß man Deutschland zahlen lassen müsse, und daß, wenn man Deutschland gestatte zu entkommen, das Unrecht triumphieren würde. Indem die Arbeiterpartei nichts tun würde, um die Regierung in ihrer schwierigen und heiklen Aufgabe zu hindern, übernehme sie keine Verantwortung für die Politik, die jetzt befolgt werde. (?) — Man wird in der deutschen Arbeiterpresse, zu einer Zeit, da „Vorwärts“, „Freiheit“ und „Rote Fahne“ in Berlin zum Sammeln gegen den deutschen „Chauvinismus“ blasen, vergebens nach dieser Meldung suchen. Unentwegt läßt sich das deutsche „Proletariat“ von seinen politischen Literaten an der Nase herumführen. Bemerkenswert ist auch folgende Meldung: „Ramsay Macdonald, der große Redner der Arbeiterpartei, ist mit lächerlicher Minderzahl durchgefallen. Warum fiel er? Es gibt zahllose Beschwichtigungsversuche. Ganz interessant ist die Erklärung, daß ein Teil der Arbeiterschaft von Woolwich einen Mann nicht liebt, der ihr mit seiner Abrüstungsparole das Geschäft im Arsenal von Woolwich verdirbt. In England ist das nicht unwahrscheinlich, denn die Arbeiter sind anders konstruiert als in manchem anderen Land.“

Elsaß-Lothringen.

M. **Karlsruhe**, 10. März. Es werden zur Zeit wieder fünf Jahresklassen zur Fahne einberufen, eine Maßnahme, die in elsaß-lothringischen Kreisen eine ungeheure Erbitterung hervorruft. Am 23. Februar wurden in Straßburg Flugschriften verteilt und an die Plakatsäulen angeschlagen, die sich in einer die Stimmung dieser „Neu-Franzosen“ aufs grellste kennzeichnenden Art gegen die Einberufung bzw. Mobilisierung aussprechen und nicht verkennen lassen, daß man nicht gewillt ist, den ergehenden Einberufungen zu folgen.

Die kritische politische Lage breitet sich folgenschwer auf den Geschäfts- und Privatgeldverkehr aus. Die Inhaber von Bankguthaben ziehen ihre Gelder zurück. Die Bank Staehling u. Co. zahlte z. B. am 24. Februar 1 Million Franken aus, während die Sparkassen nur noch eine gewisse Höchstsumme pro Kopf ausbezahlen wollen (wie bei Ausbruch des Krieges 1914).

In patriotischen Kreisen Elsaß-Lothringens hofft man, daß bei etwaigen politischen Verwicklungen zwischen Deutschland und Frankreich der Zeitpunkt gekommen sein wird, das Joch der „Grande Nation“ abzuschütteln, indem man als Begleit- und Folgeerscheinung einer Revolution die Autonomie herbeiführt.

Die Partei Cohn gegen das Industriekapital.

C. **Berlin**, 14. März. Die „Freiheit“ schrieb unlängst: „Die Nationalisten drängen in Gemeinschaft mit den Schwerindustriellen darauf, daß sich aus dem Abbruch der Verhandlungen ein vollkommener Bruch mit der Entente entwickeln solle. Sie wollen einen neuen Kriegszustand, das Elend des deutschen Volkes soll sich noch um ein Vielfaches vermehren. Die arbeitende Klasse muß diesem nationalistischen Rummel gegenüber ihren Willen so deutlich zum Ausdruck bringen, daß er vor ihm wie eine Seifenblase zerplatzt. Dazu ist am nächsten Sonntag besondere Gelegenheit gegeben, an dem die Unabhängige Sozialdemokratie in Gemeinschaft mit dem französischen und englischen Proletariat die arbeitenden Massen aufruft, zum Bekenntnis für den internationalen Sozialismus, zum erbittertsten Widerstande gegen jeden Nationalismus und Imperialismus!“ —

Wir bemerken hierzu: Gegen die Bank- und Börsenjuden christlicher und nichtchristlicher Konfession machen die Herrschaften nie Front! Gewiß, auch das Unternehmertum ist vom sozialen Standpunkt aus reformbedürftig (man vgl. unseren heutigen Artikel „Die Kleinaktien“!), aber schließlich bleibt das Industriekapital doch der Untergrund für das Gebäude der deutschen Wirtschaft; diesen Grund wollen die revolutionären Ratten unterwühlen!

Der amerikanische General Hughes aus Danzig abberufen.

Man schreibt uns aus Danzig:

Der Kontreadmiral Hughes der U.S.A.-Marine ist soeben seiner Stellung als Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Danzig enthoben worden. Die Abberufung erfolgte noch auf Wilsons Befehl durch den Marineminister Joseph Daniels, nachdem man drüben einen dringenden Bericht von Admiral Hughes erhalten hatte bezüglich der Auswanderer„klasse“, die nach den Vereinigten Staaten in den bekannten koscheren Schiffen der Harriman-Hapag-Linie befördert wird.

Durch einen Mr. Krushnitz aus Newyork wurden diese Schiffe mit Küchen ausgerüstet, die durch Rabbiner überwacht werden, zwecks entsprechender Verpflegung der aus Rußland und Polen mit ihrem Raube fliehenden Juden.

Kontreadmiral Hughes besuchte diese Judenlager und fand sie mit der übelsten Sorte verbrecherischer Menschheit angefüllt. Aber noch mehr erstaunte es ihn, daß er diese Läger unter dem Befehl von Leuten fand, die in die Uniformen von Soldaten und Offizieren der regulären amerikanischen Armee gesteckt waren. Er wußte, daß kein solches militärisches amerikanisches Aufgebot in Polen sich befand, und er forschte nach der Berechtigung dieser Leute (die alle Juden des Newyorker Ostens waren) auf Tragen der Uniform des U.S.A.-Heeres. Die Juden erwiderten, sie wären Mitglieder des B'nai Brith, oder der Söhne des Bundes! Sie sagten, daß Herr Heinrich Morgenthau (der frühere amerikanische Botschafter in Konstantinopel), der Freund des Präsidenten Wilson, ihnen die Erlaubnis zum Uniformtragen gegeben hätte und daß sie durch Warburgs Bank bezahlt würden.

Selbstverständlich berichtete der Kontreadmiral der U.S.A.-Flotte Hughes über diesen en gros-Schwindel und Mißbrauch der amerikanischen Uniform nach Hause.

Ebenso selbstverständlich wurde er, weil er die Wahrheit sagte, abberufen.

Mobilisiert die Tschechoslowakei.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Prag, 11. März.

Die Gerüchte von der Mobilisierung wollen nicht verstummen. Seit der Abgeordnete **Herben** in einer Versammlung der tschechischen Nationaldemokraten erklärt hat, daß sich die Tschechoslowakei mit Rücksicht auf die politischen Ereignisse bemüßigt fühlen werde, 400 000 Mann zu mobilisieren, glaubt man in ernsten Kreisen daran, daß die Tschechoslowakei geheime Verpflichtungen gegen ihren deutschen Nachbar übernommen hat. Dazu kommt, daß die Regierungsblätter gestern ein „Dementi“ der Mobilisierungsgerüchte veröffentlichten, in dem es ausdrücklich heißt, daß zwar keine Mobilisierung angeordnet sei, daß aber „gewisse Vorbereitungen getroffen worden seien“. Wem auch das nicht genügt, der muß sich damit begnügen, wenn ihm versichert wird, daß die Tschechoslowakei — auch im deutschen Gebiete — unerwartete Einberufungen ergehen läßt, und daß die heurigen Assentierungen um drei Monate früher beginnen. Die Bezirkshauptmannschaften, die diese Tatsachen verkünden, erlassen Kundmachungen, in denen es ausdrücklich heißt, daß „im heurigen Jahre jedwede Demonstration der Assentpflichtigen mit Waffengewalt unterdrückt werden wird“. Sehr interessant ist gewiß auch, was das „Pravo lidu“ („Volksrecht“), das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie, schreibt. Es dementiert zwar auch die Mobilisierungsgerüchte und schreibt: „Wahr ist dagegen, daß Vorbereitungen im Hinblicke auf die Begebenheiten im benachbarten Deutschen Reiche getroffen werden. Dem Parlament werden jetzt noch vorgelegt die außerordentlichen Forderungen der Militärverwaltung für die Beschaffung von Lebensmitteln, Kleidern, Wäsche und Beschuhung für Militär. Der tschechische sozialdemokratische Klub wird alles unternehmen, damit diese militärischen Bedarfsartikel in heimischen (tschechischen) Fabriken bestellt werden.“ — Die tschechischen Sozialdemokraten werden also nicht alles unternehmen, was einen Überfall auf das wehrlose Deutsche Reich hindern könnte, sondern werden — und darauf bereitet der Aufsatz ja schon jetzt vor — für die Kriegskredite stimmen, so wie sie bisher für alle, selbst die tollsten Militärforderungen der von französischen Generälen nicht gerade sparsam ausgerüsteten tschechischen Armee gestimmt haben.

Alles in allem: Das Deutsche Reich muß auf der Hut sein. Es hat bisher den Warnungsrufen der deutschböhmischen Volksgenossen viel zu wenig Beachtung beigelegt. Wir Deutschböhmen haben in der mehr als zweijährigen Herrschaft der tschechischen Bajonette und Maschinengewehre die Gefährlichkeit des tschechischen Militarismus aus ureigenster Anschauung kennen gelernt. Wir haben zusehen müssen, wie sich hier im Rücken des deutschen Reiches, gegen alles, was deutsch ist, eine starke — nicht ungefährliche — Militärmacht gebildet hat, die einen sogenannten „Friedensstand“ von weit mehr als 200 000 Mann hat, und die eifrig daran ist, sich so zu organisieren, daß sie Deutschland in den Rücken fallen kann.

Deutschland muß wissen, daß es in seinem Rücken, angrenzend an Bayern, Sachsen und preußisch Schlesien, einen von Deutschenhaß erfüllten, höchst unsicheren Nachbarn hat...

Der Kampf gegen Juda auf der ganzen Front.

Zwischenstaatlicher Antisemitentag in Wien.

(Von unserem nach Wien entsandten Sonderberichterstatter.)

Wien, 13. März 1921.

Auf Anregung des dem deutschen Schutz- und Trutzbund entsprechenden deutschösterreichischen Antisemitenbundes hatten die arischen Körperschaften Wiens für die Zeit vom 11. bis 13. März eine „Tagung deutscher Antisemiten, Österreichs, Deutschlands und Ungarns“ einberufen. 62 arische Vereine allein Deutschösterreichs hatten Vertreter entsandt. Den Verband gegen die Überhebung des Judentums e. V. in Berlin-Charlottenburg vertrat Dozent Dr. A. Poller, den Deutschbund Gotha Architekt Palme-König, der Verein der Erwachenden Ungarns (Budapest) hatte seine Führer Universitätsprofessor Dr. M. Kmosko, Ing. Dr. H. v. Sylvester und Sekr. Steph. Stadler entsandt; erschienen waren weiterhin als Vertreter des christlich-nationalen Verbandes Budapests, Dr. Erw. v. Palesi, als Vertreter der christlich-sozialen Landespartei in Preßburg die Herren Jarabeck und Raab, als Vertreter der Kreisleitung Navebad des deutscharischen Pressevereins Schriftleiter Komma; den Tiroler Antisemitenbund vertrat Oberst a. D. Hitl, den Grazer Voglsangbund Hans Wasper, die Grazer Antisemitenbundesleitung Zborowsky. Von den deutschen politischen Parteien war — bezeichnenderweise — lediglich die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei vertreten und zwar die Reichsparteileitung durch Dr. **Walter Riehl** und Sekr. **Gattermeier-Wien**, die bayerische Landespartei durch Schriftleiter **Esser-München**. Wir waren sehr darauf gespannt, ob die deutschnationalen Konjunkturantisemiten die Gelegenheit durch ihre Teilnahme an der Tagung ihre völlige Einwandfreiheit in dieser Beziehung beurkunden; sie haben es nicht getan. Von reindeutschen antisemitischen Zeitungen war nur der „Völkische Beobachter“ vertreten. Merkwürdig berührte die Tatsache, daß der deutschvölkische Schutz- und Trutzbund (Sitz Hamburg) keine Vertretung entsandt hatte, sondern sich mit einem Begrüßungsschreiben begnügte. Sehr bedauert wurde, daß Adolf Hitler, ganz besonders daß der geistige Führer der reichsdeutschen Antisemiten Dietrich Eckart im letzten Moment am Besuch der Tagung verhindert worden waren. Zum Präsidenten des Antisemitentages wurde der deutschösterreichische Abgeordnete Dr. Perzabeck gewählt.

Zweck der Tagung war eine Verbindung und Verständigung zwischen den einzelnen antisemitischen Gruppen Mitteleuropas herzustellen. Einheitlich wurde festgestellt — und der Berichterstatter der bayr. Nationalsozialisten betonte dies ganz besonders —, daß man nicht daran denke, in den Fehler der internationalen Sozialisten zu verfallen und sich vielleicht auf die internationale Solidarität verlasse, alle Vertreter waren der Ansicht, daß jedem Land und jeder Nation vollkommen freie Hand gelassen werden müsse. Dringend notwendig aber sei, daß man von Zeit zu Zeit sich gegenseitig über den

Stand der Bewegung in den verschiedenen Ländern unterrichte, Erfahrungen austausche und dem Judentum zeige, daß sich die arischen Nationen, mögen sie sonst noch so sehr — was niemals zu vermeiden sein werde — über verschiedene Dinge verschiedener Ansicht sei, wenigstens in dem Kampf gegen das sie alle gefährdende und zersetzende Hebräertum einig seien.

Daß man diesmal, dadurch, daß man Wien als Tagungsort wählte, diesen Zweck vollkommen erreichte, beweisen die erregten Berichte der ganzen jüdischen Wiener Presse.

Den Nachmittag des 11. und 12., sowie den Vormittag des 13. März füllten mehr oder weniger erschöpfende Referate von Vertretern der verschiedenen Staaten über die mannigfaltigen mit der Judenfrage zusammenhängenden Themen aus. Von besonderer Bedeutung waren die Referate des ungarischen Universitätsprof. Komsko (Budapest): „Der Kampf des Judentums um die Weltherrschaft", Dr. Walter Riehl-Wien „Judentum und Politik", Sekr. Gattermeier-Wien „Der Einfluß des jüdischen Geistes auf die Bestrebungen der Arbeitnehmerschaft", die wir gelegentlich im Auszug wiedergeben werden.

Den Beschluß der Tagung, die trotz des Umstandes, daß Vertreter der extrem christlichen-legitimisten (Habsburger)-Richtung verschiedentlich unangenehm auffielen, in extremlicher Harmonie verlief, bildete eine machtvolle antisemitische Kundgebung am Nachmittag des 13. März im und vor dem Wiener Rathause. Über 30 000 Personen, Angehörige aller Stände, drängten sich auf dem Rathausplatz zusammen. Von den Stufen zum Rathaus weg sprachen die Vertreter aller Staaten, als erster, mit Jubel begrüßt, der Vertreter der Reichsdeutschen, nach ihm der Führer der Nationalsozialisten Großdeutschlands Dr. Walter Riehl und andere. In der über 5000 Personen fassenden überfüllten Volkshalle des Rathauses nahmen außer den Genannten auch die ungarischen Vertreter das Wort.

Eine machtvolle Demonstration über den Ring beschloß diese Kundgebung, die klar und deutlich den Willen der Wiener deutschen Bevölkerung zum Ausdruck brachte, sich die schamlose Bevormundung und Verdrängung durch die heute in Wien herrschende internationale Judenbrut nicht länger gefallen zu lassen.

Die Klein-Aktie

Die Deutschnationale Volkspartei betonte in einer in München unlängst abgehaltenen Versammlung durch ihren Abg. Wulle den Gedanken der Kleinaktie als besondere Errungenschaft ihrer Partei. (D. Schriftltg.)

G. R. Mit Erstaunen, wenn nicht gar Entsetzen muß jeden national-sozialistisch geschulten Leser des „Beobachter" die Mitteilung im Bericht über die Wulle-Versammlung am 27. Februar in München erfüllt haben, daß der Abg. Wulle dort dort u. a. als eine der erstrebenswerten sozialen Neuerungen die Kleinaktie genannt hat. Diesen Brosamen vom Tische kapitalistischer Denkungsart findet man in letzter Zeit wieder häufiger dem schaffenden Teil des Volkes von seinen kapitalistischen Ausbeutern hingeworfen. Wissen die Herren, die die national- bzw. deutsch-sozialistische Bewegung so gern und geschickt zum Stoßtrupp ihrer deutschnationalen Belange zu machen versuchen, noch immer nicht, daß von 12 Milliarden Kriegsanleihe Zinsen 11,4 Milliarden in die Hände von 2 v. H. der Anleiheinhaber und nur 600 Millionen in die der übrigen 98 v. H. fließen? Wollen sie nicht einsehen, daß auch die Kleinaktie zu nichts anderem bestimmt ist, als den Gedanken des Zinsgewinnes noch mehr in den breitesten Massen der Arbeiterschaft heimisch zu machen? Haben sie noch immer nicht erkannt, daß auch diese Art des Zinses die Berechtigung des mühelosen Einkommens, also des Wuchers anerkennt? Können sie sich nicht von der Unmoral des Gedankens überzeugen, ein höheres Einkommen haben zu wollen, als es der persönlichen Leistung entspricht?

Bemerkenswert ist, wie mit Bezug auf die Kleinaktie ganz stillschweigend vorausgesetzt wird, daß sie Namensaktie ist, bzw. den Charakter einer solchen erhält, denn andernfalls dürfte es wohl nur eine kurze Zeit mit der Herrlichkeit der Kleinaktie dauern. Schnell wäre sie vom Großkapital dem Arbeitnehmer abgekauft, dem der Besitz der Kapitalsumme in den meisten Fällen verlockender sein dürfte, als die wenigen Mark an jährlicher Dividende.

Nein, durch solche kleinlichen Mätzchen wird die soziale Frage nicht gelöst. Bei Betrachtung des Aktienwesens hat man von ganz anderen Gesichtspunkten auszugehen.

Kleinaktie oder Großaktie, jeder Nationalsozialist, Deutschsozialist und Deutschvölkische hat sie gleich abzulehnen!!

„Deutsche" Freimaurerei.

Von Alfred Rosenberg.

I.

Daß der Weltkrieg die blutige Frucht der Verschwörerarbeit der Weltjudenschaft, verbündet mit den Freimaurerorganisationen aller Staaten gewesen ist (denen es gelang, alle materialistischen Geister zu entfachen und ihren Zwecken dienstbar zu machen), leidet schon heute keinen Zweifel. — Welche Stellung hat nun inmitten des Weltkomplotts die deutsche Freimaurerei eingenommen?

Die Entwicklung des Freimaurertums ist in Deutschland andere Wege gegangen, als in Frankreich, England, Italien. Die weltbürgerlichen Ideen und die Phrasen von Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, Menschheit usw., die aus den Logen in alle Länder hinausposaunt wurden, gestalteten sich in den Westmächten zu hypnotisierenden, politischen Schlag- und Propagandaworten, währenddem die Entwicklung des nationalen Selbstbewußtseins und Egoismus ein immer schnelleres Tempo einschlug. In Deutschland hingegen glaubte man (und es geschieht noch eben) ganz ernsthaft an die Alleinseligmachung des Weltbürgertums, hinter dem der Nationalwille unbedingt zurückzustehen habe. Drüben war man aktiv, bei uns passiv, drüben trieb man Nationalpolitik, in Deutschland wurde mit einem Politik getrieben, drüben war man Subjekt, hier Objekt. Diese durchaus schwanzwedelnde nationale Würdelosigkeit der deutschen Freimaurer war es, die (unter andern Ursachen) es den Brr. von jenseits der Vogesen und des Kanals ermöglichte, die langgehegte Einkreisungspolitik der Brr. Eduard und Delcassé durchzuführen. Und wenn heute Demokraten und Freimaurer sich plötzlich auf ihr Deutschtum ein wenig besinnen, so wäscht sie das nicht von der Schuld rein, stumm dabei gesessen zu haben, als Deutschland von den Humanitätsbrüdern umstellt wurde. Am wenigsten aber haben die Herren das Recht, dem deutschen Arbeiter den Vorwurf des Internationalismus zu machen, wo doch sie selbst, die sich allen Ernstes für die Fortgeschrittensten der Nation hielten, die Nichtfreimaurer als die Profanen bezeichneten, es noch jetzt tun, das Deutschtum schmählich verraten haben.

Hierzu einige Schlaglichter aus der Gedankenwelt des deutschen Maurertums.

Br. Findel, einer der angesehensten deutschen Freimaurer, nahm den „universellen Charakter" der Freimaurerei als den Freibrief auf die „unbestreitbar berechtigte Existenz" des Bundes in Anspruch; Br. Boos (Verfasser zahlreicher frmr. Schriften) schwärmt seitenlang von einer „das ganze Menschengeschlecht umfassenden Assoziation" von der „Idee eines Menschheitsbundes"; Br. Carpentier-Alting meinte folgerichtig, der Bund anerkenne „keinen Unterschied von Vaterland, Stand, Kirche, Glaubensbekenntnis usw." Das „Allg. Handb. der Freimaurerei" stellt fest: „Die Rasse bildet im Freimaurerbund ... kein Hindernis bei der Aufnahme. Leider (!) ist das indes noch in Nordamerika der Fall, wo die Negerlogen der Anerkennung entbehren" (II, 218). An der Gleichberechtigung der Deutschen im Kampf um das nationale Dasein lag unsern Freimaurern verteufelt wenig, die Schwarzen dagegen konnten auf ihre Hilfe rechnen. So wurde z. B. der genannte Br. Findel von der Niggergroßloge Prince Hall zu Boston 1871 (!) zum Ehrengroßmeister und Generalrepräsentanten bei den europäischen Großlogen ernannt und die Bitte ausgesprochen, er möge seinen Einfluß dahin geltend machen, die vollständige Anerkennung der Niggerlogen zu erwirken. Br. Findel war über die Auszeichnung hochgeehrt und machte sich schleunig auf die Socken, schrieb an alle Logen und bat himmelhoch um Gleichberechtigung der schwarzen Brüder.

Ähnliche würdelose Fälle sind in der Geschichte des deutschen Freimaurertums nicht selten. Wie weit es aber mit der Selbstentmannung kommen konnte, davon gibt nachstehende Stelle aus dem „Allg. Handb. d. Frmr." erschütternde Kunde. Nachdem festgestellt wird, daß die „weltbürgerliche Liebe" und über „die Vorurteile der Völkerschaft" erhebe, heißt es: „Die Freimaurerei ist die einzige Gesellschaft auf Erden, die sich die Pflege und Beförderung des Weltbürgertums zur Aufgabe gestellt hat. Demgemäß dürfen die Logen nur weltbürgerliche Bestrebungen fördern und sich nicht bei vaterländischen oder staatsbürgerlichen Bestrebungen beteiligen. An der Leipziger Schlachtfeier haben die Logen keinen Teil genommen, denn (!!) es war ein vaterländisches Fest. Als in einer deutschen Loge der Vorschlag gemacht wurde, aus der Logenkasse einen Beitrag für Schleswig-Holstein zu entnehmen, da legte dagegen mit Recht (!!) ein Mitglied der Loge Verwahrung ein. Ebenso war es dem Bundeszwecke zuwiderlaufend (!!), als eine deutsche Großloge 1000 Taler zur Herstellung einer deutschen Flotte beisteuerte. Die erhobene Einsprache hatte zur Folge, daß keine deutsche Loge das gegebene Beispiel nachahmte." (II, 248 In der Neuauflage von 1901 ist dieses kompromittierende Stück wohlweislich gestrichen worden.) Also Bestrebungen, die das Deutschtum stärken und das Deutsche Reich schirmen sollten, galten noch nach dem großen Kriege 1870/71 als dem „Bundeszweck zuwiderlaufend"!

Das hat sich bis auf heute nicht geändert.

Unter den heutigen deutschen Freimaurern steht Dr. D. Bischoff als Vorsitzender des „Vereins deutscher Freimaurer" mit an der Spitze des Brudertums. Eine seiner Hauptschriften heißt „Maurertum und Menschheitsbau". Auf mehreren hundert Seiten faselt er von der Notwendigkeit, einen „bestimmten Menschheitsgeist" zu züchten, sieht den „Beruf des Freimaurertums" darin, für das „gesamte Menschheitswohl" zu sorgen. Die Worte „deutsches Volk", „Deutschtum" habe ich im ganzen Buch des Br. Bischoff nicht gefunden, diese Begriffe sind für ihn nicht vorhanden! Derselbe Mann verteidigt noch heute die Ententemaurer und sagt öffentlich, es sei falsch, die westlichen Brüder für die Politik der Alliierten verantwortlich zu machen! Und er tut das, nachdem selbst deutsche Maurer (Chr. Müffelmann, Heise, Freymann) ihre Kurzsichtigkeit eingestanden haben und gegen die Humanitätsbrüder in Frankreich und England aufgetreten sind.

Br. Bonne, Br. Prof. (!) Selter u. a. wehren sich mit Händen und Füßen, das Ziel ihres Strebens in der Verklärung, Festigung und Verteidigung deutschen Wesens zu sehen, salbadern vom „Menschheitshimmel", „Menschheitstempel" usw. Br. A. Hornefler, der bekannte Münchener Logenschließer, räsonniert ab und zu über die Entente, die die „goldne Hoffnung", den „Glauben an die Menschheit", der während zweier Jahre das deutsche Volk belebte, zunichte gemacht hätte. Und im selben Atemzuge, wo er das Aufflammen unseres Nationalgefühles feststellt, fügt er hinzu: „Wir wissen nicht, ob wir uns dessen freuen oder trauern sollen. Neue Prüfungen kündet uns dieses Morgenrot."

Von dieser traurigen Sippschaft muß sich jeder, dem das Wort Deutschtum mehr ist als ein Flederwisch, angeekelt abwenden. So lange noch Leute obiger Sorte Freimaurer sind, bleibe man uns gefällig mit der „deutschen Freimaurerei" vom Leibe, mit der jetzt wieder eifrig hausiert wird.

Das Verhältnis zum Juden und zum Judentum ist ein langes, trauriges Kapitel für sich; darauf komme ich nächstens zurück. Daß unsere Freimaurer notwendig Schleppträger der Juden werden mußten, ergibt sich aus oben gekennzeichneten Voraussetzungen und brüderlichen Ergüssen mit zwingender Notwendigkeit!

Die Ostjudenfrage vor dem Völkerbund.

(Nach jüdischen Pressestimmen.)

Das offizielle Protokoll über die Sitzung des Völkerbundrates vom 3. d. M., die sich mit der Frage der Ausweisung der Ostjuden aus Österreich abschließend befaßt, liegt nun vor. Der Bericht Balfours, der vom Völkerbundrat angenommen wurde, erklärt zunächst, daß weder irgendein Grundsatz des internationalen Rechtes noch irgendwelche Bestimmung von Staatsverträgen das Recht Österreichs beeinträchtige, Personen, die nicht österreichische Staatsbürger sind, auszuweisen. Immerhin erscheint es angemessen, das Ausweisungsrecht mit jener Mäßigung auszuüben, die die Humanität erfordert, und Privatinteressen zu berücksichtigen.

Beide Partien haben die Entscheidung des Völkerbundrates über die Rechtsfrage angenommen. Bei freundschaftlich geführten Verhandlungen unter Leitung Balfours wurde vereinbart, daß Österreich derzeit sein Ausweisungsrecht gegen solche Personen nicht ausüben wird, deren auf Artikel 80 gegründete Option der Regierung zur Prüfung vorliegt, oder die bereits um eine Aufenthaltsbewilligung eingeschritten sind, insolange die kompetenten Behörden über den Einzelfall nicht entschieden haben. Im übrigen werden mit besonderer Sorgfalt geprüft werden die Ausweisungen a) von dauernd für gemeinnützige Arbeiten angestellten Personen, von Kranken und Greisen, deren Transport laut ärztlichen Zeugnisses schwierig ist, von Personen, deren Heimstätten durch die Kriegsereignisse zerstört wurden und noch nicht wiederhergestellt sind; b) von gewissen Kategorien von Studenten. Diese Zusagen sind an die Bedingung geknüpft, daß andererseits Polen seinen diplomatischen und Konsularämtern in Österreich die unverzügliche und möglichst entgegenkommende Behandlung jener Personenverzeichnisse auftrage, die von den österreichischen Behörden behufs Erleichterung der Heimschaffung nach Polen vorgelegt werden.

— Der langen Rede kurzer Sinn ist: In dem unglücklichen Deutschösterreich bleibt es, wie in der Wirtschafts-, in der Ernährungspolitik, so auch in der Ostjudenfrage beim alten: Es geschieht Nichts! Die Vampyre saugen weiter!!

Münchener Theater und Konzerte

Frau Riemann-Bucherer sang im „Bayrischen Hof" vor erlauchtem Publikum Lieder von Mauke, Dannehl und Johann Pfeiffer (Manuskripte). Von des letzteren Opusculis konnte ich nur die ersten beiden hören, die in ihrer spielerischen Dissonanzenseligkeit (wie sind die Tage schwer) und stilistischer Antithese (zur Gewinnung eines dramatisierenden Dialogs in: „Der Ungetreue"!) keinen besonderen Eindruck machten. Die Gesänge Dannehls sind vornehm eklektisch empfunden und nur zu vorsichtig in der Behandlung der Stimme. Auch Mauke ließen sich die Zuhörer gefallen, schon aus Verehrung für die Sängerin, deren schönes, weiches Organ durch die diskrete Begleitung August Pfeiffers ganz zur Geltung kam.

J. S. Bachs H-Moll-Messe, deren Wiederholung (durch die Konzertgesellschaft für Chorgesang) ich neulich beiwohnen konnte, sollte billig, gleich der jedes Jahr hier aufgeführten Matthäuspassion, ihren bestimmten Aufführungstag haben. Der ganze Organismus der Vorbereitungen ließe sich sicherer darauf einstellen, kurz alle Vorteile, welche die Matthäuspassion aus ihrem traditionellen „Palmsonntag" zieht, kämen so der Messe in ähnlicher Weise zugute, einem gewiß nicht leichteren Werk. Die neuerliche Aufführung unter Schwickerath war auch kein Glanzstück: Chor und Orchester gefielen sich, besonders vor dem Credo (später ward es besser), in einer saloppen Gleichgültigkeit. Nur die Solisten ließen sich von dieser umgebenden Nüchternheit nicht beeinflussen und sangen zum Teil ergreifend schön. Daß übrigens die starke „Nachfrage" nach Aufführungen der Werke Bachs auf zunehmendes Verständnis seiner Kunst schließen ließe, ist grundfalsch. Der Thomaskantor ist heute ebenso Erscheinung der Mode wie der liebe Gott und das ewige Leben in der „expressionistischen Lyrik" Berlins W.....

Der junge Pianist Erwin Schulhoff aus Prag (ausgerechnet!) gab einen „Modernen Klavierabend", das heißt: er setzte seinem empfindsamen Publikum artistische Experimente einiger „dionysischer" Neutöner vor. Ich hörte leider nur eine Suite Maurice Ravels (des Jungfranzosen), in der Klangspielereien nach Debussianischem Schnitt (nur für Damen!) von stark reaktionären Elementen in Kadenzierung und Kontrapunkt abgelöst sind; dann ein Werk des Pianisten selbst, in dem er sich eigentlich als — Improvisationsgenie zeigt. Mehr ist an den vier Sätzen nicht dran.

Mit einem famosen Sonatenabend stellten sich zwei junge Herren vor: Michael Schmid (Violine) und Fritz Seiler (Klavier). Das Programm war anspruchsvoll und klug: auf Reger (Fis-Moll) folgte Schubert (G-Moll), Cesar Frank habe ich nicht mehr hören können. Es ist eine längst erwiesene Sache: Regers Violinsonaten sind Klavierkompositionen mit „obligatem" Solokontrapunkt. Wie widerstandsfähiger zeigte sich dagegen der Organismus jener (formal so anspruchslosen) Schubert-Sonatine mit seinem klassischen Teilungsprinzip! Übrigens haben die beiden Herren ihre Feuerprobe gut bestanden; doch scheint der Pianist bedeutender zu sein. Der Geiger hat noch technische Hemmungen.

Rita Bergas erster heuriger Liederabend brachte uns ein schönes Programm in geschmackvoller Zusammenstellung (Frauenliebe und -leben, Wolf-Goethe, Wolf-Eichendorff) und ausgezeichneter Durchführung. Die Sängerin verfügt aber auch über seltene Stimmittel, solide Schulung und exquisiten Vortrag. Dazu kam noch die eindringliche mitschaffende Klavierbegleitung des Herrn Ruoff: selbst ein verwöhnter Kritiker konnte zufrieden nach Hause gehen. H. B.

Neue Bühne. Eulenspiegel von Nestroy gibt für harmlose Gemüter viel Stoff zum Lachen. Wenn die Handlung einmal in Fluß ist, jagt eine heitere Episode die andere. Daß aber die Aufführung des „Eulenspiegel" gerade zum Aufgabenkreis der Neuen Bühne gehört, möchte ich bezweifeln. Ein Unternehmen, das über so gute Kräfte verfügt, wie die Neue Bühne, sollte das Können der Mitglieder auch voll und ganz zur Wirkung bringen. Wenn man soweit zurückgreift, warum nicht wenigstens Kotzebue?

Aus dem vorher Gesagten geht schon hervor, daß die Darstellung weit besser ist, als man sie sonst bei so gut bürgerlichen Possen gewohnt war. Max Schulte gab den Gutsherrn mit der gebotenen Reserve, der Jäger Heinrich und des Müllermeisters Mündel befinden sich in besten Händen bei Rolf Weiß und Dolores Gottinger, Natzl und Dorothea desgleichen bei Lisl Neumann und Katinka Wartenberg. Aus der Titelrolle des Eulenspiegel holte Rudolf Kunig heraus, was herauszuholen war. Von drastischer Komik sind der Müllermeister Mehlwurm mit Nestor Lampert, der besoffene Amtsvogt mit Hans Hunkele und des Müllers Schwester Cordula mit Marie Mayerhofer, die sich schonungslos gegen sich selbst auf Vogelscheuche frisiert hat. Es wäre zu wünschen, daß der reichlich gezollte Beifall mehr den Darstellern gilt, als der Handlung. Die Bühnenbilder weisen neue Wege, mit einfachen Mitteln überraschend gute Stimmungen zu erzeugen. F. v. C.

In der Kleinbühne Serenissimus leistet gegenwärtig die Wienerin Elli Hansi wertvolle völkische Aufklärungsarbeit. Sie bringt eine Kennzeichnung des Wiener Theaterpublikums von heute. Da zeigt sie die Familie Same Nachtigall, wie sie besucht die Oper. Wie sie sitzt in der Loge und ein eingewecktes Ganserl um 3600 Kronen frißt (jawohl: frißt!), wie sie die Knochen hinunterwirft ins Parkett „for de Schnorrer". Wie sie begrüßt die Familie Rappaport: „Gott, was is de Musik so laut, daß mer nix versteht sein eigenes Wort! — Is se gekommen mit'm Pinkerl vor zwei Jahren aus Drohobisse, de Frau Rappaport, zu handeln in Wien in de Hinterhöfe, hat se gemacht Konkurrenz dem Same Nachtigall — heit hat se de Ohren voll Brillantboutons wie Haselnüß' — nebbich!" — Die Art, wie hier das ostjüdische Schmarotzertum, das heute der alten Kaiserstadt an der Donau das Mark aus den Knochen saugt, von einer deutschen Kabarettkünstlerin mit erbarmungsloser Schärfe an den Pranger gestellt wird, verdient entschieden Anerkennung und Unterstützung aller völkischen Kreise. — Auch das übrige Programm des „Serenissimus" bietet manche schätzenswerte Leistungen, so die von Ellen Kern, Walter Hillbung und Alois Schwarz. K. P. D.

Bücherbesprechungen.

Aus einer großen Zeit.

— Besondere Beachtung verdienten die unlängst im Verlage Paul List, Leipzig, erschienenen Lebenserinnerungen des Geheimen Rats Ottmar von Mohl, „Fünfzig Jahre Reichsdienst". Eine reiche Fülle von Persönlichkeiten aus der Bismarckschen Zeit wird in anspruchsloser Schilderung vorgeführt. Mohl hat manches Jahr im Auslandsdienst zugebracht, in den Vereinigten Staaten, in Rußland, zwei volle Jahre in besonderer Vertrauensstellung am japanischen Hof. Der große Zug der Bismarckschen Politik, aber auch die weltpolitische Geltung des Reiches traten anschaulich hervor. „Japan, schreibt Mohl, stand, wie überhaupt ein großer Teil der Welt damals, unter deutschem Einfluß. Niemand wagte unsere Stellung anzugreifen, und alle, mit denen wir amtlich und privatim in Berührung kamen, hul-

Wien in Deutschland.

Es ist bekannt, daß in England und in Amerika in der Vorkriegszeit äußerst unklare geographische und politische Vorstellungen über Österreich herrschten. Österreich, das sei so eine Art deutscher Provinz, und Budapest das liege so ungefähr in der Türkei, zumindest aber am Balkan, waren Ansichten, die man öfters auch von Gebildeten vernehmen konnte.

Im Kriege nun hat sich das doch etwas geändert und man erhielt konkretere Vorstellung von der österreich-ungarischen Monarchie. In der letzten Zeit nun fällt auf, daß verhältnismäßig viele Briefe, die aus dem Ausland, besonders aus England und Amerika, an unsere Firma gelangen, die Adressierung tragen: Vienna, Germany. (Wien in Deutschland.)

Sollte dies noch immer geographische Unkenntnis sein, oder verrät es doch schon die Anerkennung des dringendsten österreichischen Bedürfnisses, ein Rechnen mit unabwendbaren Ereignissen, ein Verneinen dieses wider Willen geschaffenen lebensunfähigen Staates Deutschösterreich, einen Versuch der Anerkennung unseres Selbstbestimmungsrechtes?

Man muß fast die optimistische Hoffnung hegen, daß sehr viele private Kreise Englands, Amerikas und Italiens sich schon zu unserer Auffassung der Anschlußfrage durchgerungen haben. Das Bestreben jedes einzelnen muß es nun sein, diese Meinung zu befestigen und zu erwecken, wo sie noch nicht vorhanden ist. Dies muß geschehen auch durch Kleinarbeit, durch Beeinflussung der Angehörigen aller Kulturnationen, in jedem Gespräch, in jedem Brief, damit die Überzeugung von dem uns zugetanen Unrecht Gemeingut der gerecht Denkenden aller Staaten der Welt werde. Dies wird nicht verfehlen, dann auch die maßgebenden politischen Kreise der betreffenden Staaten zu beeinflussen und wir sind wieder der Verwirklichung unseres Ideals nähergekommen, der Zeit, da auf jedem Auslandbrief mit Recht stehen wird: **Wien in Deutschland.** F. Kl., Wien.

Aus der Zeit

Die Ernährung der jüdischen Nation.

Die „Zentrale für Mazzosversorgung G. m. b. H.", Frankfurt a. M., schreibt: „Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat sich infolge der ihm vorgebrachten Klagen der jüdischen Bevölkerung über die Unzulänglichkeit der bisher für die Mazzosherstellung zum nächsten Pessachfeste von der Reichsgetreidestelle bereitgestellten Mehlmenge veranlaßt gesehen, eine weitere Mehlmenge für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen. Wir sind hierdurch in den Stand gesetzt, die Kopfanteile höher zu bemessen, als in unserem Rundschreiben vom November in Aussicht gestellt werden konnte." — Kommentar überflüssig!

Eine Rabbinerkonferenz für Palästina.

Am 23. Februar wurde in Neuyork im großen Beth Hamidrasch in Haarlem eine Rabbinerkonferenz abgehalten. Die Konferenz beschäftigte sich mit verschiedenen Fragen des jüdischen Lebens in Amerika. Auf der Konferenz waren 135 Rabbiner anwesend, von denen die meisten ihrerseits ihre ganze Gemeinde repräsentierten. Nach den Reden des Rabbi Joseph Mair Lewin aus Cincinnati, Rabbi Jehuda Leb Epstein aus Neuyork und Rabbi Zurman aus Waterbury, Conn. wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die die Palästinaarbeit als Pflichtarbeit für alle Juden bezeichnet.

Angelsächsische Weltwirtschaft.

C. **Berlin**, 15. März. Eine interessante Debatte aus dem englischen Parlament:

Lloyd George: Man fragt mich, wie ich mit deutschen Waren verfahren werde, wenn sie von Holland oder einem anderen Land kommen.

Oberst Wedgwood: Wenn von Deutschland an jenes Land verkauft!

Lloyd George: Wir werden eine Ankündigung mit Bezug auf alle Waren deutschen Ursprungs ergehen lassen. Wir können betrügerische Transaktionen dieser Art nicht gestatten. Wir werden es ganz klar zu machen haben, daß, was entscheidend ist, der Ursprung ist, und es besteht keine Schwierigkeit, dem zu folgen.

Oberst Wedgwood: Holland und Schweden haben einen Vorzug.

Lloyd George: Es ist mir gleichgültig, ob sie einen Vorzug haben oder nicht. Wenn ein Parlamentsakt durchgegangen ist, daß auf Waren deutschen Ursprungs der halbe Preis an den Staatsschatz zu zahlen ist, dann weiß der Holländer oder Schwede, was er zu erwarten hat. Deshalb liegt also nichts für ihn Unfaires darin. Sonst würde es möglich sein, die Regelung zu umgehen durch Verkauf an Holland, Schweden oder Dänemark —.

Ein Abgeordneter: Oder Amerika.

Lloyd George: Oder möglicherweise Amerika oder jedes andere Land. Aber ob es auch Amerika oder ein anderes Land sein mag, solange wir eine Ankündigung ergehen ließen, daß wir so mit Waren deutschen Ursprungs verfahren werden, werden sie Bescheid wissen und die Verantwortung zu tragen haben.

Von der 4. Internationale — Den Armen im Geiste

Wer glaubt, die deutsche Judenheit spanne nur die marxistischen Parteien für ihre Interessen ein, ist im Irrtum. Auch das Zentrum muß ihr nun Vorspanndienste leisten. In Berlin lud der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens auch einen Zentrumsvertreter zu seiner Versammlung am 1. Februar ein. Und wirklich erschien auch der Redakteur der „Christlichen Politik", Dr. Steiger; und wie schön er hat geredet, wie werden haben gelacht unsere Lait, als er unterstrich, daß seine Anschauungen sich mit denen der Parteileitung decken. Das Zentrum sei von jeher für die **Gleichberechtigung aller Staatsbürger** eingetreten, sagt er, seine Partei lehne jeden Antisemitismus, der **konfessionellen oder religiösen** Gründen entspringt, aufs schärfste ab. Wir Katholiken haben nicht umsonst Zurücksetzung erdulden müssen, daß wir nicht mit jedem Benachteiligten Hand in Hand gingen. Für uns Katholiken, wie für den gläubigen Juden, gilt das Alte Testament als göttliche Offenbarung, an der wir nicht rütteln lassen dürfen. Doch man muß es diesem **Doktor** Steiger lassen, so wenig seine Ausführungen auf einen gebildeten Menschen schließen lassen — wie kann man von einem konfessionellen und religiösen Gründen entspringenden Antisemitismus als gebildeter Mensch heute noch reden! —, so hat er doch eine Wahrheit ausgesprochen, wenn er, anscheinend aus tiefst eigenem Erleben, feststellte, daß es neben den drei Internationalen noch eine vierte, die Dummheit, gebe. O tiefe Wahrheit! Es ist wirklich schwer zu sagen, ob es eine Begründung dieser Wahrheit ist, oder nur eine bodenlose Ignoranz, wenn das Ammenmärchen von der Unchristlichkeit des Antisemitismus wieder aufgewärmt wird. Unsere Zentrumschristen, die sich leider in dem ausgelegten Netz der Humanität gefangen haben, scheinen demnach christlicher als Christus selbst und päpstlicher als der Papst zu sein. Als das von Juden so sehr heimgesuchte Spanien sich dieser Plage nicht mehr erwehren konnte, da griff die dortige Christenheit zu einem Radikalmittel, das in dem Erlaß der 17. Synode von Toledo folgende Gestalt annahm: „**Da die Juden ihren anderen vielen Verbrechen das hinzugefügt haben, daß sie Vaterland und Volk zugrunde richten wollten** (welche Parallele zur Jetztzeit!), **so müssen sie strenge bestraft werden.** Sie haben solches getan, nachdem sie die Taufe zum Schein angenommen, sie aber durch Treulosigkeit wieder befleckt haben. Sie sollen ihres Vermögens zugunsten des Fiskus beraubt und auf **immer zu Sklaven gemacht** werden. Diejenigen, denen der König sie als Sklaven schenkt, müssen wachen, daß sie keine jüdischen Gebräuche mehr vollziehen, und ihre Kinder müssen vom siebenten Jahr an von ihnen entfernt und später mit Christen verheiratet werden." Nun haben sich allerdings die Zeiten seit damals geändert; in dem einen aber sind sie gleich geblieben, daß dieselben gläubigen Juden von damals heute ebenfalls Volk und Vaterland zugrunde zu richten bestrebt sind. Wenn sich die Partei für Wahrheit, Freiheit, Recht nun bewußt und willig vor dieses Asiatenvolk stellt, um es zu schützen, so können wir das verstehen. Hat es doch in dieser Partei moralisch so schwer belastete, aber trotzdem von Christentum und Humanität triefende Leute, von denen einer (Max Pfeiffer) als Kommis Erzbergers seinen Namen der Filmindustrie für die Propaganda zur Beseitigung des § 175 des Strafgesetzbuches (Magnus Hirschfeld!) zu Reklamezwecken überlassen hatte und der dann wirklich auch vom Zentrumsvolk in den Reichstag gewählt wurde! Und nun wundere sich noch jemand, wenn die Judenheit unter die liebevolle Obhut des Zentrums genommen wird! Da will einem doch scheinen, als stellten die Zentrumsleute keinen geringen Prozentsatz für die neugeprägte Vierte Internationale. Sie wird sicher siegreich bleiben!

Deutschnationales Pharisaertum.

Der „junge Mann" der **Deutschnationalen Volkspartei in Bayern**, Herr Dr. **Falkenberg**, äußert sich in der „M.-A. A." zu dem Artikel, in welchem in der Person des Abg. **Wulle** die Deutschnationale Volkspartei bekanntlich gründlich zerzaust worden ist. Veranlaßt waren unsere Ausführungen durch die Behauptung, wir gingen „**in den wesentlichsten Dingen mit den Deutschnationalen einig**". Natürlich gleitet Dr. Falkenberg über diese Phrase hinweg. Die Äußerung des Abgeordneten Wulle: „**Das Judentum sei das Grundübel unserer Zeit**", ignoriert er. Daß alsdann logischerweise die Judenfrage zwar nicht die **einzige** Frage, wie er uns fälschlich unterstellt, so doch die **Hauptfrage** sei, übersieht er. **Vogel-Straußpolitik!** Eine Einzelheit kritisiert er: Die von uns zitierte Äußerung des (als Autorität auf dem Gebiet der politischen Forschung und Kritik allgemein anerkannten) Professors Dr. v. **Liebig** aus dem „**Deutschvölkischen Jahrbuch 1921**" über **Helfferich** sei unrichtig. Wir werden darauf zurückkommen! Wir werden auch auf anderes zurückkommen!

Grundsätzlich aber glauben wir (im Sinn unseres Wulle-Artikels) **positive** Arbeit leisten zu sollen und laden zu **positiven** Rückäußerungen über **positive** Fragen (vergleiche unsern Artikel in dieser Nummer: „Die Kleinaktie" und „Erlaubte Verbrechen") ein. Wer dergestalt mitarbeitet in diesen Fragen, bester Herr Dr. Falkenberg, **der erklärt, daß alles zu wahrhaft revolutionären Lösungen hindrängt. Keine Angst! Entschlossenheit und Vertrauen!** H. Machhaus.

Aus der Bewegung

Die Parteigenossen und Parteifreunde werden gebeten, in die jeden Montag stattfindenden Sprechabende Freunde, Bekannte und Interessenten einzuführen. Jeder Gast ist freundlichst willkommen.

Schriftleiter **Esser** spricht am 19. März in **Meiningen** (Friedensvertrag); am 21. März in **Würzburg** (Der nationale Sozialismus als Deutschlands Zukunft); am 23. März in **Markt Bibart** (Friedensvertrag) und am 23. März in **Rothenburg o. T.** (Der nationale Sozialismus als Deutschlands Zukunft.)

In einer **Protestversammlung** der D. A. P. im Zirkus Krone sprach Hitler über „Staatsmänner oder Nationalverbrecher" — „Entwaffnung und Wehrlosmachung des deutschen Volkes" vor 5000 Personen. Herr Drexler, der Vorsitzende der Partei, forderte die Anwesenden auf, der Entwaffnungsfrage ein stählernes Niemals entgegenzusetzen. Herr Hitler sprach vom Schmachfriedensvertrag, der in seinen unerhörten Forderungen ein Gutes hätte, daß das deutsche Volk durch diese Not der Zeit wieder zum Nationalbewußtsein geführt würde. Die mit großem Beifall aufgenommene Zerreißung von Erzbergers Taten zeigte jedem Anwesenden den Verrat am deutschen Volk — um so bedauerlicher sei es, daß die Reichsregierung gerade jetzt das Entwaffnungsgesetz vorbereite. Zum Schluß der Versammlung wurde eine Entschließung angenommen. (Siehe 1. Seite.)

Ortsgruppe Landshut: Am 16. März wurde Schriftleiter Maurer, wegen Aufreizung zum Hochverrat, angeklagt, (im Kampfe gegen Wucher- und Schiebertum) auf seine Verteidigungsrede hin und auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. (Genauer Bericht folgt.)

Deutschösterreich. Anläßlich seiner Anwesenheit beim Wiener Antisemitentag sprach Herr Esser-München in Versammlungen der Nationalsozialistischen Vereine Wien-Hietzing und St. Pölten über den Stand der nationalsozialistischen Bewegung im Reich und besonders in Bayern. Besonderen Beifalls erfreuten sich die Ausführungen des Herrn Esser über den Parlamentarismus und die ablehnende Haltung der bayerischen Bruderpartei gegenüber diesem Schwindel. Allgemein wurde es bedauert, daß es infolge der besonderen Umstände in Deutschösterreich der Wiener Leitung nicht möglich ist, sich in der Praxis auf den gleichen Standpunkt zu stellen.

Deutsche Hochschule

Der Privatdozent Dr. Rosenberg.

Was für Hochschullehrer sich die deutsche Studentenschaft nachgerade gefallen lassen muß, spottet fast der Beschreibung. Der Privatdozent Dr. Rosenberg, Berlin, äußerte in einer Wahlversammlung für den Allgemeinen Studentenausschuß an der Berliner Universität **nach** dem Urteilsspruch der Kasseler Geschworenen im Marburger Zeitfreiwilligenprozeß: „Ich sage es noch einmal, selbst auf die Gefahr eines Disziplinarverfahrens hin, dem ich mit Ruhe entgegensehen würde, und gebe es auf Wunsch jedem schriftlich, diese Leute sind Mörder!" (Deutscher Kurier, 28. 1. 21.) Ob in diesem Falle die verkalkten Objektivitätsmichel auf unsern akademischen Lehrstühlen sich das Benehmen dieses . . . na, sagen wir „Privatdozenten" energisch verbitten werden, oder ob sie in schöner Rücksichtnahme auf ihren jüdischen Kollegen, ein solches Benehmen, als noch mit der akademischen Würde vereinbar finden werden, um eine Gelegenheit, über einen der sehr seltenen deutschvölkischen Hochschullehrer herzufallen, nicht zu verabsäumen.

Für die Fußballmeisterschaft der deutschen Hochschulen

die der Deutsch-Akademische Bund für Leibesübungen für dieses Jahre wieder ausgeschrieben hat, haben sich im ganzen 22 Mannschaften von 18 Hochschulen gemeldet. Zur leichteren Durchführung der Spiele sind vier Kreise gebildet worden, die ihren Meister bis zum 20. Juni 1921 festzustellen haben. Es spielen in den einzelnen Kreisen: Nordkreis: Bezirk 2: Danzig u. Kiel. — Bezirk 2: Göttingen, Braunschweig und Hannover mit zwei Mannschaften. — Westkreis: Aachen, Köln und Münster. — Südkreis: Bezirk 1: Darmstadt, Freiburg, Gießen und Karlsruhe. — Bezirk 2: Würzburg und München mit drei Mannschaften. — Ostkreis: Prag, Halle, Leipzig und Breslau. — Bekanntlich wird die Meisterschaft in diesem Jahre nach der neuen Ausschreibung zum ersten Male nur von Mannschaften der Hochschulen bestritten werden, während sie früher nur für Mannschaften der akademischen Abteilungen von Vereinen offen war.

---

digten dem unbestrittenen Prestige des damaligen Deutschland unter Kaiser Wilhelm I. und seinem eisernen Kanzler. Mit diesem politischen Ansehen war eine große Beliebtheit der Deutschen verbunden, und das beruhte darauf, daß jeder im Auslande an seinem Platz bestrebt war, die deutsche Stellung zu befestigen und deutscher Bildung, deutschem Wesen und deutscher Tüchtigkeit und Ehrlichkeit zum gebührenden Einfluß zu verhelfen." Es überläuft einen kalt, wenn man an die mit der Ära des dilettantischen Wilhelm II. mit der Tölpelhaftigkeit von Schimonoseki heraufgeführte Schwenkung der deutschen Politik im Verhältnis zu Japan denkt. England, der lachende Dritte! Und mit welch' bescheidenen äußeren Mitteln ist früher große Politik gemacht worden! „Fürst Bismarck hatte Telephon für das Auswärtige Amt untersagt mit der Begründung, er habe schon an Telegrammen genug und wünsche nicht, jeden Augenblick gestört zu werden. Eine alte einspännige Kutsche pflegte vor der Tür der Wilhelmstr. 76 tagsüber zur Verfügung, des Staatssekretärs des Auswärtigen und für uns (die höheren Beamten!) zu eiligen persönlichen Besprechungen mit anderen Ressorts zu halten, und mit dem alten Kutscher und dem halb lahmen Pferd fuhr Seine Exzellenz, wie der Staatssekretär hieß, auch zum Fürsten Bismarck oder Seiner Majestät oder in den Reichstag." — —

Wochenschau.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Bayern und Preußen wurde verschoben bis nach den Feiertagen.

•

Die Revolution in Rußland breitet sich aus. Nichtsdestotrotzki gibt Lenin nicht nach.

•

Durch Erhöhung der Eisenbahntarife soll die Freude an der engeren Heimat gefördert werden.

•

Wir leben im Zeitalter des Fortschritts. Für nur 1575 M. kann jetzt jeder Schieber von München nach Berlin fliegen.

Deutschland wandte sich an den Völkerbund. Die Kälber wollen sich an die Metzgerinnung wenden.

•

Die Bayerische Königspartei besteht nicht mehr. Sämtliche Mitglieder haben sich gegenseitig ausgeschlossen.

•

Das schöne Wetter, das wir seit Monaten haben, wurde bisher von der Entente nicht beanstandet.

•

In München wurde eine Filmschule gegründet. Unterrichtssprache ist **Daitsch**.

•

Die Landwirtschaft ist bescheiden wie immer. Beim Preisabbau läßt sie allen anderen den Vortritt.

Fritz de Crignis.

Gesellschaftsklub „Phöbus" feierte am Samstag, den 12. März, im Mathildensaale nach dreijährigem Bestehen sein 50. Klubfest. Das gut geschulte Kammerorchester „Phöbus" unter der Leitung des Herrn **Keis** eröffnete die Feier mit einigen klassischen Stücken, deren Aufführungen reichen Beifall ernteten. Die vortrefflichen Gesangsvorträge der Herren **Bachauer** (Baß), **Streicher** (Tenor) und **Schrey** (Bariton) boten den Besuchern einen reichen Genuß. Für den lustigen Teil des Abends hatte Herr **Neußer** mit seinen humorvollen Wiener Liedern und Herr **Haunschild** durch heitere Vorträge Sorge getragen. Eine freudige Überraschung wurde den Anwesenden noch geboten durch das Auftreten einer sehr jugendlichen, aber vortrefflichen und hoffnungsvollen Tänzerin. Leider mußte infolge der vorgeschrittenen Zeit das Auftreten des Herrn Adam **Müller** vom Künstlerring unterbleiben. Dies dürfte zugleich eine Lehre sein, daß bei späteren Festlichkeiten die Vortragsfolge besser eingehalten wird.

— **Komödienhaus, Holzstraße 9.** Herr Generalintendant Geheimrat von Zeiß hatte die Liebenswürdigkeit, Ludwig Thomas „Magdalena" zur Eröffnungsvorstellung freizugeben. Der Vorverkauf beginnt Donnerstag, den 17. März, von 10—1 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags im Theater an der Tageskasse und in den auf den Tageszetteln angegebenen Vorverkaufsstellen.

Der Gesundheitszustand der deutschen Studentenschaft.

Es handelt sich in der nachfolgenden statistischen Nachweisung nicht um den körperlichen Gesundheitszustand der deutschen Studentenschaft, sondern um eine zahlenmäßige Zusammenstellung als Beurteilung ihres völkischen, ihres deutschen Gesundheitszustandes. Diese Zahlen gelten als untrüglicher Beweis für die Stellungnahme der gesamten Studentenschaft zur völkischen Frage, und es ist nur erstaunlich und rätselhaft, daß dieser geschlossene Wille bislang ohne jede Auswirkung blieb. Hoffen wir, daß der Studententag in Erlangen die bisher bestehenden unterirdischen Hemmungen beseitigen und dem Wollen der deutschen Studentenschaft zur Vollendung freie Bahn gegeben wird.

Universität	Stärke der g. l. Stud.-Vertretung	Stärke der völkischen Gruppe	%
Berlin	100	66	66
Breslau	50	40	80
Danzig	10	9	90
Darmstadt	60	44	73,3
Erlangen	25	22	88
Göttingen	20	15	75
Greifswald	25	24	96
Hamburg	36	23	63,8
Jena	22	20	90,9
Karlsruhe	44	42	95,4
Kiel	30	25	83,3
München, Universität	60	47	78,3
München, Techn. Hochschule	24	21	87,5

Unterm Scheinwerfer

Juden als Bergarbeiter!

In einer älteren Statistik des Oberbergamtes zu Dortmund findet sich auch ein Abschnitt, der von der Beteiligung von Juden als Bergleuten handelt. Dieser Abschnitt ist in Täglichsbeck: „Die Belegschaft der Bergwerke und Salinen im Oberbergamtsbezirk Dortmund nach der Zählung vom 16. Dezember 1893", 1. Teil, S. VIII, zu finden. Er verdient darum einmal wieder hervorgeholt zu werden, um zu zeigen, wie eifrig sich Juden als Arbeiter im Bergwerk (wo es ja wie an der Front gefährlich ist!) betätigen.

Es heißt dort: Nach dem Religionsbekenntnis ergibt sich ein Verhältnis von 47,91 Prozent Protestanten, 51,82 Prozent Katholiken und 0,27 Prozent Andersgläubigen. — Die in der Tabelle I a nicht weiter verfolgte Statistik der bei der Zählung vorgefundenen 435 (0,27 Prozent) Andersgläubigen ergibt 122 Baptisten, 68 Dissidenten, 17 Juden (9 aus Westfalen, 4 aus dem Rheinlande), 5 Mennoniten, 2 Atheisten, 1 Freireligiösen, 1 Mitglied der Brüdergemeinde und 219 ohne Angabe des Bekenntnisses. Abgesehen von 11 Bergarbeitern dieser letzteren Kategorie, welche beim Erzbergbau beschäftigt sind, gehören die übrigen 424 Andersgläubigen sämtlich dem Steinkohlenbergbau an. Unter den ebenfalls nur bei diesen beschäftigten Juden gibt es: 1 Obersteiger (inzwischen durch Unglücksfall im Beruf zu Tode gekommen), 1 Grubensteiger, 8 Hauer, 2 Kohlenschlepper, 1 Abnehmer am Schacht, 1 Weichensteller, 1 Klauber, 1 Koksarbeiter. Soweit Täglichsbeck. Es gab 1893 wie man sieht eine erstaunliche Anzahl jüdischer Bergarbeiter, also Juden in einem erzeugenden Berufe. Wenn sie sich als Schieber und Wucherer auch in dieser geradezu lächerlichen Anzahl betätigt haben würden, weiß Gott, die Juden würden unserer aller Freunde sein. Da man aber unter den Wucherern und Schiebern an die 80 Prozent Juden findet, so darf man sich nicht wundern, daß wir den Kampf dagegen mit rücksichtsloser Energie führen.

Sommerfrische am Tegernsee.

Wer sich unter den heutigen Verhältnissen überhaupt noch einen Ferienaufenthalt auf dem Lande gestatten kann, beginnt bereits in den ersten sonnigen Märztagen Reisepläne zu schmieden. Es dürfte deshalb kaum für verfrüht zu erachten sein, wenn wir unseren Gesinnungsfreunden heute schon einige Winke geben.

Beginnen wir mit der „Perle der bayerischen Alpen", dem Tegernsee! Wenn zu den Annehmlichkeiten des Sommeraufenthaltes nach arischem Empfinden vor allem ein harmonisches Zusammenstimmen von Land und Leuten gehört, so bietet das Tegernseer Gebiet, insbesondere das herrliche Rottach-Egern, ein Bild, das nach seiner, seit einigen Jahren zu beobachtenden Entwicklung wohl als ein naturnotwendig sich vollziehender Reinigungsprozeß anzusehen ist.

Immer mehr verschwinden die häßlichen Typen der einfachen Touristen deutschen Blutes, immer geringer wird die Zahl der früher dort angesessenen Angehörigen des durch die glorreiche Revolution glücklich überwundenen Adels mit seiner schäbig-schlichten Vornehmheit. Hocheleganie Vertreterinnen des Frankfurt-Westend, des Berlin-Kurfürstendamm und von Nürnberg-Fürth, begleitet von klassisch-rassigen Vertretern der Börsenaristokratie, der Kunst, des Theaters und der Schiebokratie bilden jetzt das fröhliche, buntbelebte Straßenbild und zeigen der bildungshungrigen Bevölkerung, wie rückständig sie mit ihrem, in grüner Seide auf Lederhosen gestickten „Treu dem guten alten Brauch" geblieben ist.

Man ist aber nicht nur bildungshungrig, sondern auch bildungsfähig; man weiß, was man der neuen Zeit und ihren Forderungen schuldet!

Als im Sommer 1920 aus Arbeiterkreisen die Anregung kam, im Interesse der Eingesessenen und zugunsten der erholungsbedürftigen deutschen Volksgenossen im Sinne des numerus clausus eine Neuregelung des Fremdenverkehrs vorzunehmen, da ging es wohl wie ein Aufatmen durch die Arbeiter- und Bauernwelt: „Jawohl, wir wollen wieder Sommergäste, die uns nicht die Preise der notwendigsten Lebensbedürfnisse bis ins Unerschwingliche hinauftreiben, die unserer Jugend nicht ihre schamlosen Tänze und Lebenssitten beibringen, Sommergäste, die uns nicht zum Wucher verleiten!"

Aber man hatte ohne die heiligen Errungenschaften der segensreichen Revolution gerechnet; der „Zeitgeist" siegte: Ein paar Vertretern der äußersten Linken war es vorbehalten, die Bevölkerung vor einer Katastrophe zu retten; sie erklärten die Bewegung als reaktionär, ja noch schlimmer, als einen Ausfluß „monarchischer Gelüste", verwarnten die Arbeiterschaft und verhängten sogar Parteimaßregelungen!

Als auch Stimmen aus der Geschäftswelt laut wurden — ein Geschäftsmann erklärte wütend, daß er von den Juden mehr habe, als von den „anderen", und daß er sich nicht „verhetzen" lasse, eine Wirtin meinte, daß es ihr lieber sei, die Antisemiten blieben weg, wie die Semiten, und ein, wie man uns mitteilt, dem Völkischen Schutz- und Trutzbund angehöriger Geschäftsmann sagte sogar: „Wir verdienen an den Juden und sind auf sie angewiesen; was haben wir von den paar christlichen Touristen und Münchener Spießern, die alles zu teuer finden und nichts sitzen lassen. Es ist uns viel lieber, diese bleiben ganz weg!" — kurz als sich auch der biedere „Bürgersinn" in seinem Heiligsten angegriffen sah, da war die Situation für Berlin-Kurfürstendamm und Frankfurt-Westend gerettet.

Daß Vertreter der Arbeiterschaft gegen ihre eigenen Genossen auftraten und zugunsten der bedrohten „Vertreter des Weltkapitalismus" (!) die Interessen der „Bourgeoisie" (!) gegen die Empfindungen, Nöte und Bedürfnisse ihrer eignen Arbeitskollegen verteidigen, möge als Illustration, wie wüst es in den Köpfen mancher Arbeiterführer ausschaut, besonders hervorgehoben werden!

Wir aber halten es für unsere Pflicht, die Leser unseres Blattes, die ja wohl alle nicht die Ehre haben, der neuen herrschenden Rasse anzugehören, darauf aufmerksam zu machen, wie sie in Rottach-Egern am schönen Tegernsee eingeschätzt werden. Verschandeln wir nicht das schöne sommerliche Landschaftsbild am Tegernsee durch unsere unerwünschte Gegenwart und durch unsere so gar nicht in die deutsche Landschaft passenden deutschen Gesichter!

Am Tegernsee will man uns nicht! Möge das auch ein Wink für jene sein, die man dafür um so lieber mag: mögen sie, unbelästigt durch unsere verhaßte Gegenwart, sich auch 1921 recht gut erholen von ihren Opfern und Sorgen um das Wohl des deutschen Volkes und zum Danke dafür der Tegernseer Bevölkerung die hohe Kultur und Weltanschauung beibringen, die sie — verdient! Wird das einmal ein Erwachen geben!! t.

Die Bedeutung des Hakenkreuzes

scheint von manchen Zeitgenossen, auch wenn sie sich den gebildeten Ständen zuzählen, immer noch nicht ganz erfaßt zu werden. So wird uns über den Direktor der Städtischen Kaufmannsschule, einem Herrn Goßner, berichtet, daß derselbe einem Schüler der Klasse IIIb, einem jungen Mann von immerhin annähernd achtzehn Jahren, das Tragen des Kreuzes mit dem Hinweis untersagte, daß es sich hier um ein politisches Abzeichen handle. Das jahrtausendalte Heilszeichen unserer germanischen Vorfahren hat mit „Politik" im landläufigen Sinne auch nicht das allermindeste zu tun. Das Hakenkreuz will nichts weiter besagen, als daß unser Volk sich auf seine Urzeit besinnt, auf die Sitten und Gebräuche der Urväter. Daß dieses Abzeichen all derer, welche sich durch fremden Geist und fremden Trug nicht mehr beirren lassen wollen, nichts anderes als das offene und ehrliche Bekenntnis zum Deutschtum darstellt, wird von gewissen Leuten allerdings mit sämtlichen ihnen zu Gebote stehenden talmudistischen Auslegungskünsten abgetan.

Man schreibt uns:

Wer die Töchter Israels kennen lernen will, der komme zu uns nach Oberfranken. Schon am Bahnhof wird er von ihnen begrüßt. Sie mustern in vorwitziger Weise die ankommenden Reisenden, und verfolgen sie mit ihren heißen, sehnsüchtigen Blicken. Wer in Walsdorf, Lichtenfels, Burgkundstadt, Altenkundstadt in später Nachtstunde durch die Straßen geht, wird unsere Angaben bestätigt finden. Sie ziehen es insbesondere vor, Kaufleute, Angestellte usw. in ihr Garn zu locken, und bilden damit eine Gefahr für unsere heranwachsende Bevölkerung. In der Stadt Bamberg ist es natürlich auch nicht besser. Wir möchten unsere guten Bürgersfamilien dringend warnen, und unsere Bürgerssöhne sollten es verabscheuen, mit diesen jüdischen Frauenzimmern zu lustwandeln. Unsere guten Bürgerssöhne sollten diese zudringlichen jüdischen Frauenspersonen weit von sich weisen, dann wird diesen Töchtern Israels bald das Handwerk gelegt sein.

Das einzig Mögliche: Ein guter Haselnußstock zur Bearbeitung einer besonderen Fläche der „Bürgerssöhne".

Münchner Nachrichten

— Der öffentliche Redestreit des Deutschen Kampfbundes zur Brechung der Zinsknechtschaft findet am 4. und 11. April, abends 1/28 Uhr, im Wagnersaal (Treffler), München, Sonnenstraße 21, statt. Anmeldungen zur Teilnahme wollen unter Angabe der gewünschten Redezeit bis zum 26. März an die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Kampfbundes zur Brechung der Zinsknechtschaft, Polln b. Dachau (Obb.) gerichtet werden. Eintrittskarten zu M. 2,— für jeden Abend und M. 3,— für beide Abende zusammen, sind am Billetenkiosk am Lenbachplatz und in dem Zigarrengeschäft von Schaumberger im Sendlinger Tor zu haben. Dort sind auch Aufklärungsschriften erhältlich.

— Der Feldgraue Künstlerbund wird auch in diesem Jahre auf eine korporative Beteiligung an der Glaspalastausstellung verzichten in Rücksicht auf die beschränkten Platzverhältnisse. Im Sekretariat des Feldgrauen Künstlerbundes, Odeonsplatz 4/II, hat derselbe eine ständige Ausstellung eröffnet, die kostenfrei besichtigt werden kann. Für den Sommer ist eine größere Ausstellung geplant. Die diesjährige Wahl der Vorstandschaft führte zu folgenden Ergebnissen: J. Anacker, Maler und Bildhauer, W. Resch; die Maler: Max Zaeper, A. Souci, R. Wolf, J. Siegele, F. Guillery; die Bildhauer: T. Weinmann und A. Dauniller; als Beisitzer, Maler: C. Max, A. Rausch, J. Staeger und Dr. Joseph Plenk; Architekten: R. Philippi und E. Dreisch.

— Die Bayerische Hausrathilfe, gemeinnützige G. m. b. H., München, hat vorübergehend einen Teil ihrer Musterzimmer in den Schaufenstern des Hauses Theatinerstraße 16 ausgestellt, die ihr zu diesem Zwecke von dem gegenwärtigen Inhaber des Ladens der Firma Krell zur Verfügung gestellt wurden. Durch diese Ausstellung dürften weite Kreise der Münchener Bevölkerung zum ersten Male auf die Bedeutung und die Bestrebungen der Bayerischen Hausrathilfe aufmerksam werden, deren Geschäftsräume bisher allzusehr abseits vom Verkehr in der Morassistraße etwas versteckt lagen. Wir weisen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Bayerische Hausrathilfe als gemeinnützige Gesellschaft unter Aufsicht des Ministeriums für Soziale Fürsorge die Aufgabe hat, alle diejenigen mit gediegenem und preiswertem Hausrat gegen Bar- oder Teilzahlung zu versorgen, denen infolge der Teuerung die Möbelbeschaffung auf dem gewöhnlichen Wege unmöglich wäre oder schwer fällt.

Schwere Artillerie. Offiziere, die während des Krieges bei der Schweren Artillerie kämpften, treffen sich jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat im „Bauerngirgl".

Die mitteleuropäische Zeit in den besetzten Gebieten. Reisende, die in das besetzte Gebiet fahren, müssen darauf achten, daß in der Nacht zum 15. März im Eisenbahnbetrieb des besetzten Gebietes die mitteleuropäische Zeit eingeführt wird.

— Staatsbibliothek. Die Bayer. Staatsbibliothek bleibt während der Karwoche zu Reinigungszwecken geschlossen. Bücher können in dieser Zeit weder abgeholt noch zurückgegeben werden.

Alpines und Sport

Über die Gefahren der Alpen hielt Ministerialbibliothekar Paul Hübel in der Sektion München einen hochinteressanten Vortrag, dem er das erzieherische Moment für die heranwachsenden Alpinisten zugrunde legte. Er erzählte von überaus schwierigen Touren im Gebiete des Watzmann, der Dolomiten, des Ortler und des Mont Blanc und zeigte, wie zuweilen die Verkennung der Wetterlage, im anderen Fall ein zu früher Beginn der Touren, dann wiederum Fehler in der Berechnung in bezug auf seiltechnische Maßnahmen den Gefährten hätten verhängnisvoll werden können. An der Hand prächtiger Lichtbilder zeigte er den Hörern die schwierigen Situationen, in denen er sich mit seinen Gefährten befunden hatte. Der Vortragende forderte von den Sektionen, daß sie Vorschulen für die Bergsteiger sein sollen, die Übungstouren wieder mehr einführen und auch theoretische Kenntnisse vermitteln sollen. Den Führern müsse hohes Verantwortlichkeitsgefühl beseelen und unverbrüchliche Pflichttreue gegen den Gefährten. Wenn diese Vorbedingungen gegeben sind, dann kann der Bergsport auch an Höchstleistungen gehen, deren glückliche Bezwingung demjenigen Freude machen wird, der in zäher Willenskraft, in siegreichem Kampf eines der wertvollsten Lebenselemente sieht. Herrn Hübel wurde für seinen fesselnden Vortrag mit reichem Beifall gedankt.

Sektion Bergland. Sonntag, 20. März, Führungstour: Pendling (ohne Ski); Abfahrt 4.20 Uhr nach Kufstein; Führer: Jul. Horn. Anmeldung erforderlich. Wegen Anschlußtouren für Ostern wende man sich am Sektionsabend an den 1. Tourenwart Jul. Horn. — Donnerstag, 17. März, spricht im Kreuzbräu, Brunnstraße 7, Herr Landgerichtsrat K. Müller über „Entwicklung und Umfang des Alpinismus". Unterhaltender und belehrender Rundgang durch das Alpine Museum. Mit Lichtbildern. — Alle diejenigen Mitglieder, die sich im Frühjahr oder Sommer zu Arbeiten auf den Häusern und im Gebiet bereit finden, wollen sich schon zeitig bei dem Hüttenreferenten Chr. Lüderhausen melden.

Das Turn- und Sportabzeichen in Silber erwarben sich Fritz Freyland und Karl Kriebel vom M.T.V. München, in Bronze Karl Berchtold, Friedrich Elser, Otto Elser und Heinrich Fuchsberger vom M.T.V. München, Wolfgang Eisenbeger und Werner Friemil von der Inf.-Schule München, Karl Haberland vom T.V. Pasing.

Das D.F.B.-Pokal-Schlußspiel, die Entscheidung um den Bundespokal des deutschen Fußballbundes, führt am kommenden Sonntag, den 20. März, in Leipzig die Verbandsmannschaften von Mitteldeutschland und Westdeutschland zusammen.

Eingesandt.

(Die sachliche Verantwortung des Inhalts nachstehenden Artikels trägt der Einsender.)

Ein Mann, ein Wort.

In Nr. 1, 1920, des „Bayerischen Königsboten" erklärt der Herausgeber Mayer-Koy (Seite 2, Spalte 2, 8. Zeile von oben) wörtlich:

„Wir und die Judenfrage: Wir haben die Juden in jedem Betracht als die wütendsten und heimtückischsten Feinde des deutschen Volkes erkannt. Mag es Ausnahmen geben, wir können darauf keine Rücksicht nehmen. Unsere Stellungnahme gründet sich auf die Tatsachen, die wir während des Krieges und besonders seit dem Umsturz erlebt haben. Die Judenfrage ist keine „Glaubens"-, sondern eine völkische Frage. Die Judenschaft bildet über die ganze Welt hin einen Geheimbund, der sich gegen alle Wirtsvölker richtet. Der Jude kann und will kein Deutscher sein. Er selbst ist es, der uns nicht bloß Fremder, sondern Feind sein will. Das ist ihm „Glaubens"-Gebot. Gegenüber einem Menschen, der mich im eigenen Hause vernichten und verderben will, gebrauche ich das Hausrecht!" Bravo! Ganz ausgezeichnet!

Wie aber verhalten sich die Taten des nämlichen Herrn Mayer zu seinen Worten? Derselbe Mann, der nicht einmal auf „Ausnahmen" Rücksicht nehmen will, läßt die „heimtückischsten Feinde des deutschen Volkes", die Juden nämlich, schmunzelnd beim Hintertürchen in seine Königspartei herein. Schon damals, als er diese flammende „antisemitische" Erklärung erließ, waren Juden nachweislich Mitglieder der Königspartei. Herr Mayer hat bis heute Juden als Parteimitglieder aufgenommen, wie er denn auch in seinen Statuten gegen jedes „Ausnahmegesetz" ist.

Also: mit Worten bekämpft Herr Mayer die Juden ohne Ausnahme, wohl um den Deutschvölkischen Sand in die Augen zu streuen, mit Taten streckt er seine schützende Hand über sie aus. Wie nennt man ein solches Verhalten? —

In derselben Programmnummer des „Königsboten" erklärt er großartig (Seite 2, Spalte 1, Zeilen 35 von oben): „Bestrebungen, die mit Hilfe der Entente oder sonstiger Machthaber die Monarchie herstellen wollen, werden von uns allerschärfste Befehdung erfahren." Bravo! Gut gebrüllt, bayerischer Löwe! Und die Taten? Derselbe Herr Mayer findet es in seiner Ahnungslosigkeit nicht unter seiner Würde, mit dem Grafen Bothmer gemeinsame Sache zu machen und sogar höchstpersönlich beim Entente-General de Metz vorstellig zu werden, damit er, der Feind, die Bestrebungen der Königspartei erlaube! Wo bleibt da die „allerschärfste Befehdung"?

Das Zeug zum Diplomaten hat Herr Mayer nach diesen Wort- und Tatproben zweifellos. Was er treibt, ist Verrat an der völkischen Königssache! Dr. F.

Briefkasten der Schriftleitung.

Z.: Er ist Jude.

A. G.: Sie müssen sich an das zuständige Paßamt wenden.

M. F.: Das können wir Ihnen nicht bestimmt sagen; aber allgemein ist man der Überzeugung, daß es gelingen wird.

Bekanntmachung

In der Privatklagesache des Rechtsanwalts Dr. Ludwig Holländer in Berlin, gegen den Schriftleiter Franz Xaver Eder in München, wegen Beleidigung, wurde vor der 4. Strafkammer des Landgerichts München I, in der öffentlichen Sitzung vom 1. März 1921 folgender Vergleich geschlossen:

Der Angeklagte erklärt, daß der fragliche Artikel vor dem Abdruck nicht zu seiner Kenntnis gekommen ist, und daß er die darin enthaltenen Angriffe bedauert.

Diese Erklärung gebe ich auf Grund vergleichsweiser Ermächtigung öffentlich bekannt.

Levinger, Rechtsanwalt.

Hauptschriftleitung: Hugo Machhaus. — Verantwortl. für Bewegung und den nichtpolit. Teil: i. V. Hansjörg Maurer. — Wohnungspolitik und Antisemitismus: Hansjörg Maurer. — Anzeigen: i. V. Franz Haug — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.

MÄNTEL
Gummi=Hahn

für HERREN UND DAMEN
Neuhauser Strasse 12 / neben Pschorr

Deutsch-völkische Vereins-Abzeichen
Versilberte 11 mm Hakenkreuz-Schlips-Nadel M. 1.50
Nachn. und Versch. M. 1.90
Haus Ellöh Lüdenscheid
Kunstgewerbl. Werkstätte

Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
Ambulatorium für Haut- u. Geschlechtsleiden
Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen; Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung. Elektrotherapie — Höhensonne
München, Maximilianstr. 38/I Tel. 29701
Gegenüber „Vier Jahreszeiten"
Sprechst. 10-12, 2-6
Getrennte Warteräume

Herren-Hüte werden umgearbeitet auf Neueste Formen, gebügelt, gefärbt, garniert.
Kurt Weise, Hutmachermeister
Frauenhoferstr. 8 Linie 2 u. 7

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Auskünfte
überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30988.

A-capella-Chor!
Welche stimmbegabte, musikalische Damen u. Herren (besonders Alt- u. Baßstimmen) haben Interesse, sich zu einem feinen A-capella-Chor Schwabing zu vereinen unter künstl. Leitung? Für Ungeübte findet ein Sonderkurs statt. Gefl. Offerte unter 42 . an die Anzeigen-Abteilung des Blattes.